Deutsches Reich.

○ **Berlin**, 8. Sept. Bei einzelnen Leitern von Fabriken ist nach den Jahresberichten der Fabrik-Aufsichtsbeamten die Ansicht hervorgetreten, der Gewerberath habe, gleich den Beauftragten der Berufs-Genossenschaften, nur die Beobachtung der Unfall-Verhütungs-Vorschriften der betr. Genossenschaft zu revidiren. So hat u. a. ein Unternehmer bei Gelegenheit der Revision seines Betriebes dem Gewerberath gegenüber erklärt, daß er sich infolge des Bestehens der berufsgenossenschaftlichen Verhütungsvorschriften nicht für verpflichtet halte, anderweiten, über den Rahmen derselben hinausgehenden Anordnungen Folge zu geben. Demgegenüber hat das Reichs-Versicherungsamt durch ein Rundschreiben vom 29. Aug. die Vorstände der Berufsgenossenschaften aufgefordert, die Mitglieder der Genossenschaften darauf hinzuweisen, daß die bestehenden gewerblichen und sonstigen polizeilichen Vorschriften durch die berufsgenossenschaftliche Vorschriften nicht berührt werden. Insbesondere seien die Unternehmer verpflichtet, den aufgrund des § 120, Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung an sie herantretenden Aufforderungen der Fabrik-Aufsichts-Beamten nachzukommen. — In den Jahresberichten wird hinsichtlich der Unfall-Verhütungs-Vorschriften des weiteren bemängelt, daß mehrfach die Betriebs-Unternehmer selbst sich mit dem Inhalte der Vorschriften nicht genügend vertraut machen und daß auch die Arbeiter sich noch zu wenig um diese Vorschriften kümmern. Ferner wird hervorgehoben, daß in einzelnen Betrieben nach einiger Zeit solche Vorschriften entweder überhaupt nicht vorgefunden worden sind, oder beschädigt und durch aufgestapelte Materialien, durch an die Wand gestellte Ballen, Hölzer usw. verdeckt waren. Auch haben Unternehmer mehrerer zu einer Berufs-Genossenschaft gehöriger Betriebe die Vorschriften nur in einem Betriebe aushängen und in den anderen Betrieben fehlen lassen u. a. m. Angesichts dieser Uebelstände spricht das Reichs-Versicherungsamt in seinem Rundschreiben die Erwartung aus, die Vorstände würden dahin wirken, daß das Verständniß für die Bedeutung der Unfall-Verhütung mehr und mehr geweckt werde. Dann wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß sich bei etwaigen Unfall-Anzeigen oder Unfall-Untersuchungen Anlaß ergeben dürfte, wegen Nichtbefolgung der Verhütungs-Vorschriften einzuschreiten. Auch sollen die Mitglieder bei allen Gelegenheiten auf die in ihrem eigenen Interesse liegende Befolgung der Vorschriften und auf die aus Verstößen gegen dieselben sich ergebenden Nachtheile hingewiesen werden.

Abg. Munckel hat kürzlich im Liberalen Verein zu Nordhausen das Verhältniß der freisinnigen Partei zum Kaiser Friedrich mit folgenden Worten gekennzeichnet:

„Woher kommt unsere Verehrung für Kaiser Friedrich? Er war derjenige, der die freisinnige Partei aus dem Banne, welchem sie in alle Ewigkeit überliefert bleiben sollte, erlöste, indem er uns als gleichwerthig mit den anderen Parteien behandelte. Niemals haben wir behauptet, daß er zu unserer Partei gehörte, damit würden wir ihn erniedrigt haben. Wir wußten aber, daß er eigene Ideen hatte, wußten, daß er uns dieselbe wahre Vaterlandsliebe zutraute wie den Angehörigen anderer Parteien. Das war es, was er früher zu erkennen gegeben hatte und beim Antritt seiner Regierung von neuem zu erkennen gab durch die Worte der Proklamation vom 12. März v. J.: Ein jeglicher unter meinen Unterthanen steht meinem Herzen gleich nahe; haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt."

Die Abordnung des Sultans von Sansibar nach Berlin, die unter dem Vorwande der Gratulation zur Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II. erfolgt, zeigt, wie der B. B.-Z. geschrieben wird, auch äußerlich eine bemerkenswerthe Wandlung der Dinge an. Der Sultan war, wie männiglich bekannt, seit seiner vor über Jahresfrist erfolgten Thronbesteigung ein offener wie verkappter Gegner Deutschlands gewesen. Dies ging so weit, daß sich die deutschen Schiffe bekanntlich eines Tages vor dem Sultanspalast zeigten, um den übermüthigen Herrn, der „ganz England" hinter sich glaubte, Mores zu lehren. Damals erkannte der Sultan von Sansibar, daß sich im Ernstfalle Deutschland doch vor England nicht fürchte und daß es ihn, wenn er fortfahre, die deutschen Interessen bleibend zu schädigen, ernstlich strafen würde, trotzdem England sein treuester Freund ist. Man begann in Sansibar Respekt vor deutscher Energie zu bekommen. Dank der deutschen Diplomatie hat sich später, als der Aufstand ausgebrochen war, eine Kooperation Deutschlands und Englands zur Unterdrückung des Sklavenhandels eingestellt und auch diese Thatsache belehrte den Sultan von Sansibar, daß sowohl für England als für Deutschland die europäischen Interessen maßgebender sind, als die ostafrikanischen, und daß er vergebens hoffte, England zu seinen Gunsten gegen Deutschland auftreten zu sehen. So kam es, daß sich im Sultans-Palast von Sansibar nach und nach ein Umschwung in der Beurtheilung der Sachlage vollzog, der zu melancholischen Erwägungen und zur Erkenntniß des Irrthums führte, dem man sich hingegeben hatte. Man sondirte, ob sich mit Deutschland wieder ein zweckentsprechendes Verhältniß erzielen ließe, und fand das Terrain günstig. Daß die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft den Platz nicht behaupten kann, steht fest. Vielleicht wird die Abordnung des Sultans von Sansibar nun hier ein Uebereinkommen treffen, welches Deutschland offiziell zum Sequester erhebt. England ist mit dieser Wendung der Dinge einverstanden, die für uns einen unverkennbaren Gewinn bedeutet, weil sie gesunde und bleibende Verhältnisse schafft — nota bene in einem Gebiete, daß fünfmal so groß ist als Deutschland — und unserem Handel wie unserer Industrie nach und nach von unberechenbarem Vortheil sein muß. Es dürfte sich dies als Ausgleich für die Vortheile darstellen, die England durch den Besitz von Lamu erhielt.

---

* In einer am Freitag abend in Berlin abgehaltenen, zahlreich besuchten und sehr stürmisch verlaufenen sozialdemokratischen Versammlung, auf deren Tagesordnung die Frage stand: „Wie stellen sich die Arbeiter Berlins zu der Redaktion und dem Verlag des „Berliner Volksblatts?" wurde beschlossen, gegen die Redacteure des „Volksblattes" einen Tadel auszusprechen, da ihr Verhalten mit den sozialdemokratischen Prinzipien unvereinbar sei, und den Verleger Bading aufzufordern, den Abonnementspreis auf monatlich 1 M. herabzusetzen.

Die Kaisertage in Sachsen.

** **Dresden**, 8 Sept.

Der Kaiser und der König von Sachsen begaben sich gestern früh 7 Uhr, bei regnerischem Wetter, nach Ottrau, um den südlich von Oschatz stattfindenden Corps-Manövern gegen markirten Feind beizuwohnen. Nachmittags 2½ Uhr kehrten die Majestäten hierher zurück. Am Nachmittag fand im hiesigen Residenzschlosse ein großes Mahl statt, zu welchem 250 Einladungen ergangen waren. An demselben nahmen außer den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften und deren Gefolge die fremdherrlichen Offiziere, die Offiziere der Ehrendienste, die sächsische Generalität und die in der Parade gewesenen Stabsoffiziere theil.

Bei diesem Parademahle trank König Albert auf das Wohl des Kaisers, indem er betonte, daß wie er in schweren und in guten Tagen getreu zu dem Großvater, dem Kaiser Wilhelm I. gestanden, so werde er auch freudig dem jetzigen Kaiser Wilhelm II. folgen, wenn es die Gefahr des Vaterlandes fordere. Der Kaiser dankte herzlichst und wies auf die nahen Beziehungen hin, in die er schon durch Seinen hochseligen Vater zu König Albert getreten sei. Er trinke auf das Wohl des Königs und des sächsischen Heeres.

Die Kaiserin kehrte nachmittags 4 Uhr von Dresden nach Potsdam zurück. — Vorher hatte Ihre Majestät noch die Gemäldegallerie besucht.

Se. Maj. der Kaiser besuchte am Abend mit dem König und der Königin von Sachsen und den hier anwesenden Fürstlichkeiten das Hoftheater, wo zwei Lustspiele gegeben wurden. Nach dem ersten traten die Allerhöchsten Herrschaften auf den Balkon hinaus und folgten dem von sämmtlichen Musikcorps des sächsischen Armeecorps, 900 Mann, unter Leitung des Musikdirektor Walther-Leipzig auf dem mit bengalischem und mit Magnesium-Licht herrlich erleuchteten Theaterplatze ausgeführten Zapfenstreich. Der Eindruck, den die aus acht Musikstücken bestehende Aufführung machte, war ein überaus großartiger. Die auf dem Platze und den angrenzenden Straßen dicht gedrängt stehende Menschenmenge begrüßte die Majestäten wiederholt mit freudiger Begeisterung. Den Thee nahmen die Allerhöchsten Herrschaften im Theater ein. Die beiden Lustspiele waren „Unter Brüdern" von Paul Heyse und „Duft" von Hugo Müller. Als der Kaiser die Loge betrat, brachte Oberbürgermeister Dr Stübel ein von dem reichbesetzten Hause mit großer Begeisterung aufgenommenes dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Zur Linken Sr. Maj. des Kaisers saßen die Königin von Sachsen, Prinz Leopold von Baiern und Prinz Georg von Sachsen, zur Rechten der König von Sachsen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinzregent von Braunschweig, und Prinzessin Mathilde von Sachsen. Im ersten Rang hatten die Generalität, das Gefolge des Kaisers und die fremdländischen Offiziere Platz genommen.

** **Dresden**, 8. Sept.

Se. Maj. der Kaiser und die anderen hier anwesenden Fürstlichkeiten fuhren heute vormittag 8½ Uhr, auf dem Wege von lebhaften Hochrufen des zahlreichen Publikums begrüßt, zum Bahnhofe, um sich nach Oschatz und von da zu Wagen nach Kleinforst zu begeben, und an dem dort stattfindenden Feldgottesdienste der Manövertruppen theilzunehmen. Inmitten des gewählten Platzes war für den Kaiser und die am Gottesdienst theilnehmenden fürstlichen Herren ein großes Zelt errichtet. Nach allen Seiten hin offen, zeigte das Innere eine herrliche Palmendekoration, während der Boden mit Teppichen belegt war. Oben auf der Spitze des Zeltes prangte die Kaiserkrone. Dem Eingange gegenüber war in entsprechender Entfernung der Feldaltar errichtet, über den eine grüne Sammetdecke mit goldenen Borten gebreitet war, dieselbe, welche im französischen Feldzuge benutzt wurde, wie auch die von einem goldenen Lorbeerkranz umgebene goldgestickte Zahl „1870" an der Vorderseite besagte. Die Seitenwände waren mit Tannengrün ausgeschlagen. Zum Zeichen des Militär-Feldgottesdienstes erhob sich vor dem Altar eine Pyramide von Trommeln, rechts und links je ein Schellenbaum. Es konnte nicht das ganze 12. Armeecorps an dem Gottesdienste theilnehmen, da der Hin- und Rückmarsch aus den ferngelegenen Kantonnements zu beschwerlich gewesen wäre. Die Offiziere standen in einem Gliede vor der Front ihrer Regimenter, am rechten Flügel der Artillerie die vorgesetzten Generäle, Generallieutenant v. Reyher und die Generalmajors v. Wolf und Edler v. d. Planitz mit ihren Stäben. Die vierte Seite des Carré's nahmen die Tambours und Spielleute, rechts vom Altar, die Hautboisten, links vom Altare, ein. Die Glocken verkündeten, daß der Kaiser in die Stadt eingefahren sei, welche noch ein selben Schmucke prangte wie am Paradetage. Auch heute waren die Kriegervereine, die Innungen, die Schüler usw. zum Bahnhofe mit ihren Fahnen gegangen, um dort den Kaiser zu begrüßen. Nach viertelstündiger Fahrt langte der Kaiser in offenem zweispännigen Wagen auf dem Platze an. Sobald der Wagen des obersten Kriegsherrn von der Chaussee in den Feldweg einbog, kommandirte der General v. Reyher „Stillgestanden!" die Offiziere salutirten und die Geistlichkeit trat vor den Altar. Von dem genannten General am Eingange zum Platze begrüßt, schritt der Kaiser, welcher die Uniform des Grenadier-Regiments „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" Nr. 101 angelegt hatte, die Front jedes einzelnen Truppentheils ab, den Artilleristen, Grenadieren und Ulanen seinen Morgengruß bietend, der mit lauten Stimmen erwidert wurde. Und dem Kaiser waren auch Prinz Albrecht von Preußen, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, die beiden Kriegsminister Graf v. Fabrice und Verdy du Vernois, der Chef des Generalstabes der Armee, Graf Waldersee, 2c. 2c. eingetroffen. Nach dem Abschreiten der Front betrat der Kaiser das Zelt, zu Seiten des Zeltes gruppirte sich die Generalität und das Gefolge. Lautlose Stille herrschte, als der Bataillonstambour den Spielleuten das Zeichen gab, zum Gebet anzuschlagen. Nach kurzem Trommelwirbel begann die Gemeinde den Choral: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut" zu singen, von den Regimentskapellen begleitet. Darauf verlas Pfarrer Heinemann den Text, welchen er seiner Ansprache zugrunde legte. Derselbe war dem 31. Verse des 8. Kapitels aus dem Römerbriefe entnommen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!" Während der Verlesung hatte der Kaiser den Helm abgenommen; ein Gleiches thaten die Offiziere, Mannschaften und alle anwesenden Andächtigen. Der Geistliche erinnerte an die Schlachten, die in den Freiheitskriegen an dieser Stelle geschlagen sind, und an die Kämpfe, die Deutschland geeint haben; daß aber die Siege nicht allein mit dem Schwerte errungen, sondern auch im Vertrauen auf Gott gewonnen seien. Er führte den Soldaten als leuchtende Vorbilder des Gottvertrauens in schwersten Zeiten die unvergeßliche Königin Luise und deren ruhmbedeckten Sohn, den Heldenkaiser Wilhelm I. vor, deren frommer Sinn als theures Vermächtniß vom jetzt regierenden Kaiser übernommen sei und für alle Zeit gewahrt werden würde. Nach Beendigung der Ansprache sprach Pfarrer Wäßte aus Oschatz noch ein Gebet, das mit dem Vaterunser und dem Segen endete, worauf die Gemeinde noch einen Vers aus dem bezeichneten Liede sang. Die Tambours schlugen ab und der Gottesdienst war beendet. König Albert wohnte dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Der Kaiser begab sich nach beendigtem Feldgottesdienst auf der Eisenbahn von Oschatz nach Koswig und sodann mittels Wagen nach Moritzburg, woselbst König Albert bereits eingetroffen war, um mit dem Kaiser eine Pürschjagd abzuhalten. Nach der Jagd findet ein Mahl von 14 Gedecken statt, an welchem

---

[1] **Der Grenadier von La belle Alliance.**

Von Eduard v. Bülow.

Auf das Schlachtfeld von La belle Alliance und die unerhörteste Niederlage der Franzosen leuchtete in der Nacht des 18. Juni 1815 der Vollmond hell hernieder. Es hatte viele Tage vorher geregnet, und auch heute war das Wetter in Zwischenräumen stürmisch genug gewesen. Der Boden der Felder war eine Strömung oder ein Meer von Gips und Schlamm. Auf den durchnäßten, niedergetretenen Saaten, halb von ihnen verdeckt, lagen zerbrochene Kanonen, Pulverkarren, Wagen, Bagage, Trümmer aller Art, und dazwischen Leichen von Menschen und Pferden und Sterbende, über und neben einander, starr und regungslos, oder in verzweifelten Todesqualen, oder suchten leichter Verwundete sich theils fortzuschleppen, theils der Hilfe gewärtig, sich bequemer einzurichten. Zumal auf den hinteren Abhängen der Höhen, wo die Heere gestanden, war jede kleine Senkung oder Unebenheit, jeder Riß, jeder Hohlweg voll Verwundeter, die darin gegen die Kugeln Schutz gesucht hatten. Und wiewohl die siegreichen Truppen jetzt entweder in der Verfolgung des Feindes begriffen waren oder sich zu bequemeren Biwacks verzogen hatten, lederten doch auch Wachtfeuer in Menge auf und beschienen zugleich mit dem Monde die mannichfachen Gruppen Verwundeter und Erschöpfter, Feinde und Freunde, die da saßen, lagen oder standen, und kochten, sich wärmten, ihre Pfeifen rauchten, zankten, klagten, lachten, jubelten, sangen oder erzählten. Marketender hatten ihre Wagen und Körbe ausgepackt und trieben ihren Handel, Wundärzte hantirten dazwischen mit ihren Gehilfen, einzelne Boten sprengten, kleine Trupps Soldaten zogen vorüber. Bauern aus den zerstörten Dörfern der Umgegend, wo die schon von dem Vorgefühl der Niederlage demoralisirten Franzosen am Morgen entsetzlich gehaust hatten, flüchteten mit ihren eiligst zusammengerafften Habseligkeiten und Familien, die wimmernden kleinen Kinder auf den Armen, in die Irre. Rotten von Nachzüglern beider Heere, lüderliches Gesindel aus Brüssel und vom Lande, Männer, Weiber, Kinder, die die Eier nach Beute angelockt, wärmten umher, immer bereit, den unglücklichen Schlachtopfern, die in ihre Hände fielen, mit Hab und Gut und Kleidern das Leben zu rauben, wo es noth oder nicht noth that, und geriethen sich auch wohl wechselseitig neidvoll in die Haare, um sich auf Tod und Leben zu bekämpfen. Priester und Prediger waren allenthalben in ihrem Berufe geschäftig, die Segnungen der Religion oder Worte des himmlischen Trostes zu spenden. Barmherzige Bewohner von Stadt und Land, zu Fuß oder Wagen, mit Lebensmitteln, Charpie, Kleidungsstücken, Arzneien usw. erfüllten Christenpflichten. Tragbahren gingen über die Wahlstatt, je nachdem mit Höheren oder Geringeren, mehr oder minder begleitet. Ein Freund oder Bruder, ein Fremder oder Bekannter stand dem anderen bei und übernahm seine letzten Aufträge in die Heimath, oder ein einsam Sterbender ertrug schweigsam sein namenloses Weh und war entweder in dem Gefühle des zweifachen Sieges selig, den er als Mensch, der den Tod überwunden und den das Vaterland erkämpft hatte, oder ward mit seiner letzten Thräne von der Verzweiflung über den Untergang der Größe seines Vaterlandes und Kaisers übermannt.

Die Straße nach Brüssel bedeckte ein langer, unabsehbarer Zug grauer Schatten, die sich im Mondschein wie Gespenster bewegten, eine Masse Verwundeter, so dicht wie die Marschkolonnen eines Heeres. Ohne Gräben, schnurgerade, baumlos zog sie sich lang und traurig bis zum Horizonte, durch einförmige Strecken eines gelblichen, lehmigen Erdreichs. Sie war zum Theil gepflastert, zum Theil hatte sie ein kothiges Geleise und, wo menschenleer, das Aussehen eines breiten, gelben Streifens auf einem grauen Tuche; hier und da war der Streifen in dem Grunde wie verwaschen und verschwand ganz und gar, oder trat wieder hervor, je nachdem es hellere oder dunklere Nacht ward und der Mond schien oder Wolken ihn umhüllten.

Zwischen ein und zwei Uhr nachts, als die Chaussee eben etwas lichter und leerer und die Passage leichter war, kamen in der Richtung von Brüssel zwei Reiter geritten. Es waren preußische Offiziere von Bülows Corps, die von verschiedenen Sendungen zu ihrem Regimente zurückkehrten. Da sie jedoch nicht wußten, wo sie es suchen sollten, und gewiß sein konnten, in der Verfolgung des Feindes es nicht einzuholen, ihre Pferde überdies todtmüde waren, so strengten sie dieselben nicht allzusehr an, die Hindernisse des Weges zu überwinden und ritten langsam weiter. Die Menge der ihnen entgegenziehenden Verwundeten nahm mittlerweile ab und sie erreichten zuletzt eine Gegend, die gegen andere Theile des Schlachtfeldes verödet zu nennen war. Das Geräusch des Zuges summte hier blos in der Ferne und nur einzelne bewegten sich noch ringsum.

In ihre Mäntel gehüllt, glichen die Reiter selbst nächtlichen Schatten. Ihre Pferde hingen die Köpfe und schleppten die kothbespritzten Beine mühselig eines nach dem andern in dem tiefen Geleise weiter. Und dabei ward das eigenthümliche taktmäßige Schmatzen laut, das entsteht, wenn ein fester Körper sich aus dünnem, an ihm heraftträufendem Schlamm zieht. Die Säbelscheiden klirrten an den Weichen der Pferde und die Reiter hatten sich lange stumm und schweigsam neben einander verhalten.

Der ältere brach am Ende wie vor Ungeduld die Stille und pfiff einen Marsch, indem er seine Augen unstät und flüchtig über das Gefilde schweifen ließ. Der jüngere starrte vor sich nieder. Nach einer Weile hörte jener zu pfeifen auf und richtete an seinen Kameraden diese Worte:

„Du siehst ja so trübselig drein, Bruchsal, daß man dich eher für einen Franzosen als für einen preußischen Sieger halten möchte. Was ist dir, sei froh, daß du so gut davon gekommen ist. Was das doch allenthalben für ein verzweifelter Kampf gewesen! Ja, sie wußten es wohl, die Uebermüthigen, daß es das Letzte war, was sie retten konnte, und der Korse ist nun ein für allemal verloren. In Paris, wo wir bald wieder sein werden, soll es ein lustiges Leben geben. Es ist wahr, du hast dich in deiner ersten Schlacht brav gehalten und wirst dem Handwerke mit der Zeit schon Geschmack abgewinnen. Ich sehe es noch kommen, daß du mit Leib und Seele Husar wirst. Die Uebung macht den Meister."

„Du kannst aus meiner Stimmung abnehmen, lieber Sturm," versetzte Graf Bruchsal, „daß das schwer halten dürfte. Ich bin ein Kind des Friedens und weiß die Laune nicht zu finden, die mich über so trostlose Umgebungen erheben könnte; sie drücken mich nieder. Ich freue mich des Sieges der guten Sache redlich mit, doch aber nicht mehr so von Herzen als mir dies vor dem Pariser Frieden möglich war;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890910023/fragment/page=0001

außer dem Kaiser und den Mitgliedern der Königl. Familie die hier anwesenden Fürstlichkeiten theilnehmen. Im hiesigen königl. Schlosse findet Marschallstafel und im Viktoriahotel Tafel für die fremdherrlichen Offiziere statt.

Aus den Jahresberichten der preußischen Gewerberäthe.

Wie wir schon mitgetheilt haben, waren nach den Jahresberichten der preußischen Gewerberäthe während des Jahres 1888 in den preußischen Fabriken, Bergwerken, Salinen ꝛc. insgesammt 104,239 jugendliche Arbeiter im Alter von 12 bis 16 Jahren oder 20,182 mehr wie im Jahre 1886 beschäftigt. Von diesen 104,239 waren 98,014 (+ 19,949 gegen 1886) im Alter von 14 bis 16 Jahren und 6225 (+ 233) im Alter von 12 bis 14 Jahren. Die jugendlichen Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren vertheilten sich auf die einzelnen Industriegruppen folgendermaßen: Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen 16,272, Industrie der Steine und Erden 10,120, Metallverarbeitung 11,967, Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Apparate 8372, Chemische Industrie 1281, Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe 430, Textil-Industrie 22,113, Papier und Leder 5558, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 3119, Nahrungs- und Genußmittel 9899, Bekleidung und Reinigung 3312, Polygraphische Gewerbe 3154, sonstige Industriezweige 2417. Die Zunahme dieser Arbeiterkategorie vertheilt sich auf fast alle Aufsichtsbezirke, nur Pommern hat eine Abnahme von 38, die hohenzollernschen Lande von 90 aufzuweisen. 68,513 waren männlichen, 29,501 weiblichen Geschlechts. Während den größten Prozentsatz dieser männlichen jugendlichen Arbeiter (22,1) die Gruppe Bergbau, Hütten- und Salinenwesen beschäftigt, waren von den weiblichen allein 43,4 Proz. in der Textil-Industrie beschäftigt. Zusammen waren von je 100 dieser jungen Leute 69,9 Proz. männlichen, 30,1 Proz. weiblichen Geschlechts, gegen 68,6 Proz. bezw. 31,4 im Jahre 1886.

Die 6225 im Jahre 1889 beschäftigten Kinder von 12 bis 14 Jahren, von denen 4019 (64,6 Proz.) dem weiblichen Geschlecht angehörten, vertheilten sich auf die einzelnen Industriegruppen so, daß beschäftigt wurden: im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen 398, in der Industrie der Steine und Erden 636, bei der Metallverarbeitung 610, in der Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Apparate 90, in der chemischen Industrie 96, in der Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe 5, in der Textilindustrie 1141, in der Papier- und Lederindustrie 300, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 297, bei der Nahrungs- und Genußmittelerzeugung 2266, bei der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie 115, im polygraphischen Gewerbe 176 und in sonstigen Industriezweigen 95. Von je 100 Kindern männlichen bezw. weiblichen Geschlechts beschäftigte die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel 34,9 bezw. 35,2 Proz., die Textilindustrie 13,2 bezw. 27,7 Proz.; bei der Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe waren Kinder weiblichen Geschlechts überhaupt nicht beschäftigt. In verschiedenen Aufsichtsbezirken hatte die Zahl der in Fabriken ꝛc. beschäftigt gewesenen Kinder abgenommen, so in Ost- und Westpreußen um 3, in der Provinz Posen um 24, in den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz um 76, in Oppeln um 12, in den Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt um 69, im Regierungsbezirk Arnsberg um 71, in Düsseldorf um 9, Trier und Aachen um 8 und in den königlichen Bergwerken, Salinen und Aufbereitungsanstalten um 27. Die Provinz Hannover weist dieselbe Zahl auf wie im Jahre 1886. Die Zunahme vertheilt sich auf die anderen Aufsichtsbezirke, unter denen namentlich die Regierungsbezirke Münster und Minden mit einer Zunahme von 167 und Magdeburg mit 132 hervorteten.

Von den gesammten 104,239 in Fabriken ꝛc. während des Jahres 1888 beschäftigt gewesenen jugendlichen Arbeitern im Alter von 12—16 Jahren waren danach thätig: beim Bergbau, Hütten- und Salinenwesen 16,670, in der Industrie der Steine und Erde 10,756, bei der Metallverarbeitung 12,077, in der Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumenten, Apparate 8462, in der chemischen Industrie 1377, in der Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe 435, in der Textilindustrie 23,254, in der Papier- und Lederindustrie 5858, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 3416, bei der Nahrungs- und Genußmittelerzeugung 12,156, bei der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie 3427, im polygraphischen Gewerbe 3330, und in sonstigen Industriezweigen 2512. Von je 100 jugendlichen Arbeitern männlichen bezw. weiblichen Geschlechts entfielen auf die einzelnen Industriegruppen derselben Reihenfolge nach 21,3 Proz. bezw. 3,7 Proz.; 12,6 Proz. bezw. 5,1 Proz.; 14,5 Proz. bezw. 6,5 Proz.; 11,0 Proz. bezw. 1,4 Proz.; 1,3 Proz. bezw. 1,4 Proz.; 0,4 Proz. bezw. 0,5 Proz.; 13,6 Proz. bezw. 42,3 Proz.; 4,2 Proz. bezw. 8,8 Proz.; 3,9 Proz. bezw. 1,9 Proz.; 10,0 Proz. bezw. 15,4 Proz.; 1,3 Proz. bezw. 7,9 Proz.; 3,7 Proz. bezw. 2,1 Proz. und 2,2 Proz. bezw. 3,0 Proz.

Die Zahl der Fabriken ꝛc., in welchen diese jugendlichen Arbeiter beschäftigt wurden, betrug im Jahre 1888: 16,504 gegen 13,372 im Jahre 1886.

Halle, den 9. September.

Vierter Allgemeiner Deutscher Bergmannstag.
Ausflug nach Staßfurt, Nachterstedt und Thale.

Die Damen, welche an dem Ausfluge nach Mansfeld und Weißenfels nicht theilgenommen, sondern einen besondern Ausflug nach Wittekind unternommen hatten, waren an dem letzten Tage, dem 7. Sept., wieder mit betheiligt.

Früh 7⁰⁰ Uhr ging der Sonderzug ab vom Bahnhof Halle über Sandersleben und Güsten nach Staßfurt, wo man gegen 9 Uhr anlangte und sich in vier Gruppen theilte, je nach dem Bergwerke, welches man zu befahren beabsichtigte. Es standen zur Auswahl das Salzbergwerk Schmidtmannshall bei Aschersleben, dessen Besucher sich bereits in Sandersleben abgezweigt hatten, das herzoglich anhaltische Salzwerk in Leopoldshall, das Salzwerk Ludwig II., der Achenbach-Schacht des königl. preußischen Salzwerkes und der Schacht Agathe des Werkes in Neu-Staßfurt. Die meisten Theilnehmer konnten mit der Bahn bis an ihren Bestimmungsort geführt werden, nur die Besucher von Leopoldshall hatten vom Bahnhofe aus den Weg zu Fuß zurückzulegen.

Wohl die größte Truppe, etwa 150 Personen, begaben sich zu dem einer Privatgesellschaft gehörigen Salzwerke Neu-Staßfurt. Bald war die Umkleidung bewerkstelligt, und jauchzend ging es hinab, bis man an der dritten Sohle ausstieg. Der Weg in den hohen weiten Bogengängen, der natürlich viel bequemer war als der in den Kupferschieferwerken, führte zunächst in der Richtung nach Süden, also gegen Staßfurt zu, und zwar hier in den Kalisalzen. — Es ist bekannt, daß das Salz, welches bei uns ebenso wie der Kupferschiefer ein Glied des Zechsteins ist, aus abgeschnürten und daher verdunstenden Meereswellen sich abgesetzt hat oder nach der gewöhnlichen Annahme abgesetzt haben soll. Die schwerer löslichen Salze setzten sich zuerst wieder und bilden also jetzt die untersten Schichten, während die leichter löslichen Verbindungen des Chlors sich später erst krystallisirten und also weiter oben lagern. Diese letzteren sind die Kalisalze, welche wegen ihrer leichten Löslichkeit selbst an der feuchten Luft schon zerfließen und darum auch die „zerfließenden Salze" genannt werden. Dieser Eigenschaft wegen ist es auch der späteren Zeit bei weitem nicht so häufig und in solchen Mengen erhalten als das festere Natronsalz, welches als Stein vorkommt: das Steinsalz, welches wir zu Speisezwecken benutzen, denn es ist einleuchtend, daß dieses festere Salz den zerfließenden Einflüssen besser Widerstand leisten und sich also besser erhalten konnte als das zerfließliche Kalisalz. Aber gerade dieses letztere hat größeren Werth wegen seiner Bedeutung für die Landwirthschaft: Kali ist in jeder Pflanze enthalten und also ein begehrtes Düngemittel. Während durch auflagernden Thon das Salz an sehr vielen Stellen der Erde vor der Vernichtung beschützt wurde, finden wir die Kalisalze nur an wenigen Orten, und die Kalisalze sind also von viel größerem Werthe für die Staßfurter Gegend als das Steinsalz. — In dem Kalisalze also ging zunächst der Weg entlang an einer mit kleinen Lämpchen erleuchteten elektrischen Eisenbahn von etwa 600 m Länge, welche zur Beförderung der Salze benutzt wird. Hin und wieder öffnete sich an den Seiten ein Ort (Arbeits- und Förderstelle) und der Schein bengalischer Feuer wurde von den glitzernden Salzwänden vielfältig zurückgeworfen, wodurch bisweilen geradezu magisch wirkende Lichteffekte entstanden. Durch die hochgewölbten Gänge ging es dann wieder zurück nach dem Agathenschachte und von dort in den Nordflügel des Bergwerkes, wo man sich im Steinsalze befindet. Hier war ein besonders großes Ort hergerichtet, welches wohl 15 m hoch, 25 m breit und 50 m lang war. Zahlreiche Tannen verliehen dem todten Gestein lebenden Schmuck, von den Wänden glänzten Bergmannssprüche hervor, farbige Lampions gaben ein mildes Licht, auf den Tischen schien das matte Licht von Stearinkerzen die in Steinsalzklötzen standen: da plötzlich flammten hoch an der gewölbten Decke 8 Bogenlampen auf, plötzlich wurde es Licht, und gleichzeitig setzte in einem Seitenorte rauschende Musik ein. Ein allgemeines Ah! der Bewunderung folgte der doppelten Ueberraschung, und nun begann das Schmausen an der reichbesetzten Tafel tief im Schoße der Erde. Die erste Rede mußte leider eines traurigen Vorfalles Erwähnung thun, des bereits an anderer Stelle erwähnten, plötzlichen Verscheidens des Hrn. K. K. Berghauptmann Lhotsky, der erst zwei Tage vorher die Theilnehmer am Festessen zu stürmischer Begeisterung hingerissen hatte. Neben dem Kaiserhoast des Hrn. Konsul Stengel, erwähnen wir die des Herrn Abgeordneten Dr Hammacher, welcher sich über die Arbeiterverhältnisse verbreitete und zum Zusammengehen von Arbeitern und Beamten mahnte. Hr. Generaldirektor Besserer redete als Nichtbergmann auf die Bergleute und dann folgte bald die Fahrt zu Tage. Nach dem Ausfahren hatten die Theilnehmer noch Gelegenheit, sich über die unterirdischen Baue zu unterrichten an dem von Hrn. Markscheider Hübner-Halle künstlerisch und sehr sauber hergestellten Grubenbilde, welches die Verhältnisse in der Horizontal- und Vertikalprojektion darstellt.

Rund 5 Stunden waren vergangen, als gegen 2 Uhr die Theilnehmer der verschiedenen Gruppen wieder zusammentrafen. Ueberall war die Einfahrt ähnlich verlaufen, und da von Halle aus die Staßfurter Werke öfters besichtigt werden, so glauben wir auf ein genaueres Eingehen verzichten zu dürfen, und es genüge zu erwähnen, daß alle Theilnehmer und Theilnehmerinnen vollkommen befriedigt waren.

Nahezu 3 Stunden verliefen mit der Besichtigung der Kohlenwerke zu Nachterstedt, welche durch die überaus große Mächtigkeit ihres Braunkohlenflötzes fast einzig auf der ganzen Erde dastehen. In verschiedenen Gruppen nahm man zunächst den gewaltigen Tagebau des Braunkohlenwerkes „Concordia" in Augenschein, wo das Flötz etwa 20 m tief sichtbar ist. Seit drei Tagen war auch eine Baggermaschine aufgestellt zur Beseitigung der auf der Kohle liegenden Abräume, und in dieser Zeit waren wirklich ganz bedeutende Mengen bewältigt. Auch die Anlagen zur Weiterverarbeitung der Braunkohle, die Brikettfabrik und die Theerschweelerei fesselten die Mitglieder längere Zeit; darauf begann in einem eigens hergestellten Zelte das Tafeln und das Pokuliren, wobei hier als Getränk auch Wirschbowle auftrat.

Der erhabenste und erhebendste Augenblick war unstreitig der, wo die Versammlung stehend vom Hrn. Berghauptmann v. d. Heyden-Rynsch die durch Exc. v. Lucanus ausgerichtete Antwort Sr. Majestät auf das Begrüßungstelegramm des Bergmannstages vernehmen durfte, woran sich das „Glück auf! dem Kaiser" anschloß. Die Begrüßung der Gäste im Namen der Gesellschaft sprach Hr. Kommerzienrath Vogler aus.

Um ½6 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Thale, wo nach einstündiger Fahrt zunächst jeder seine Räumlichkeiten aufsuchte, denn in Thale mußte man über Nacht bleiben. Der Ausschuß hatte auch hier vortrefflich gesorgt, und zeigte sich jetzt zum erstenmale das Wetter unfreundlich, es begann leise zu regnen, und dadurch wurde der letzte Theil in seiner Schönheit beeinträchtigt und in der Zeit verzögert. Um 8½ Uhr sollte der Beginn des Feuerwerks sein, nachdem vorher im „Ritter Bodo" und in Zehnpfunds Gasthaus das Abendessen eingenommen war. Und nun begannen die Bergesklippen im Rothfeuer zu erglühen, von der Roßtrappe besonders, dem Hexentanzplatze und der Teufelsmauer leuchteten gewaltige bengalische Flammen auf zum Nachthimmel, und geisterhaft huschten gewaltige Schatten und Wolken zwischen den sogenannwohenen Felsen hin. Ein großartig schöner Anblick war es, dieses Bodethal mit seinen steilen Klippen bei Nacht in Feuersgluth, und vor den Hotels kam dazu noch ein Feuerwerk mit zischenden Raketen und sonstigen überraschenden Funkenregen, das mit seinem plötzlichen Aufleuchten und dem geheimnißvollen Zerplatzen und Verschwinden recht eigentlich in diese Gegend hineinpaßte, wo der Teufel mit den Hexen seinen Tanz hat, und wo Graf Hackelberend, der wilde Jäger, nächtlicherweile die Luft durchsaust.

Erst zu sehr später Tagesstunde, gegen 11 Uhr abends, begann der Festkommers. Die Wahl eines vorbereitenden Ausschusses für den fünften Allgemeinen Deutschen Bergmannstag in Breslau hatte im Laufe des Tages stattgefunden, und so konnte man sich nun mit Muße der Gemüthlichkeit widmen. Das geschah denn auch, und in Anbetracht der vorgerückten Zeit war es wohl kein Wunder, daß so mancher „Herr der Erde, der ihre Tiefen mißt", erst zur nächtlichen Ruhe sich begab, als die Berge bereits begannen in nördlicher Rothgluth zu leuchten.

Damit hatte der Bergmannstag sein Ende erreicht. Doch waren am Sonntage noch viele Theilnehmer in Thale zusammen und konnten sich nur schwer trennen von dem Beisammensein, welches in jeder Beziehung so schön gewesen war. Die Wissenschaft, die Praxis und die Gemüthlichkeit waren zu ihrem vollsten Rechte gekommen, und wohl jeder Theilnehmer blickt mit Befriedigung auf den Bergmannstag in Halle zurück.

Die Stadt Halle aber freut sich, den Bergmannstag in ihren Mauern begrüßt zu haben und wünscht den scheidenden lieben Gästen ein herzliches

„Glück auf!"

Die Begeisterung ist verraucht, die mich unwiderstehlich in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger mit fortriß."

Es entstand eine Pause. Baron Sturm wußte seinem Freunde auf seine Rede nichts zu sagen.

„Wie schmählich," fuhr Bruchsal fort, „sehen wir nicht sogar unsere billigsten Erwartungen getäuscht! Deutschland ist abermals, nur in anderer Weise zerstückt und dem Auslande unmittelbarster Einfluß darauf gestattet worden, und die wiederholte Besiegung des Unterdrückers wird daran im wesentlichen nichts ändern. Von wiederherzustellender Einheit, Größe, Macht des Vaterlandes, als solches, keine Rede. Es soll nicht sein! Die Segnungen des Friedens werden uns karg zugemessen. Wir sollen nun einmal die erhabene Vaterlandsfreude des Briten nicht schmecken und Deutschland ein für allemal dazu verdammt sehen, die Schicksalstragödie der alternden Europa auf seiner politischen Bühne aufzuführen."

„Das sind Flausen, Freund," nahm der andere das Wort, „die ins unendlich Nichtige führen. Wozu sich mürrisch gegen den Gang der Weltgeschichte auflehnen? Laß es dir doch lieb sein, daß der Deutsche sich mit Politik nicht abzugeben braucht. Er ist zu Besserem berufen, als an der Scholle zu kleben: er soll Weltbürger sein. Nicht Deutschland, aber wohl der deutsche Geist in Sitte, Literatur und Kunst wird zur Weltherrschaft gelangen und uns so für den Mangel eines eigentlichen Vaterlandes entschädigen. Genieße die Gegenwart und lebe deinem Stande. Versuche es, darin deinen Beruf zu finden; er ist schön, wenn man ihn recht auffaßt. Das Leben erhält so erst seine wahre Bedeutung, wenn wir es täglich daran setzen und wagen und bereit sind, es lachenden Muthes hinzugeben."

„Es ist mir nicht beschieden, so zu sein," entgegnete Bruchsal. „Um sterben zu können, muß man erst zu leben verstanden haben. Ich bin noch nicht so weit gekommen, das zu lernen, und lerne es vielleicht niemals. Ich habe keinen Sinn für ein Leben deiner Art und verzweifle, daß ein wahrer Frieden Deutschland jemals zufallen werde. Für wen vergießen wir jetzt unser Blut? Für unser Wohl wahrhaftig nicht!"

„Du siehst alles schwarz, theurer Graf," sagte Sturm verwundert, „und fängst an zu faseln. Du bist der Schlachtfelder nicht gewohnt, noch nicht so lange Soldat und im Kriege wie ich. Es steckt deine Einbildungskraft an, du bist krank."

„O, es ist möglich, daß ich krank bin oder werde!" rief Bruchsal. „Ich bin unfähig, all dem Graus zu widerstehen. Es ist, um wahnsinnig zu werden; ich bin fieberhaft aufgeregt. Blut fordert Blut. Wehe dem! der die Schrecknisse eines solchen Tages versteht und zu ermessen unternimmt! er geht daran zugrunde, sie ziehen ihn nach sich, verpesten Luft, Gedanken und Vorstellungen, erzeugen Gespenster: die giftigen Dünste, der Schmerz, die Wunden, die Verwünschungen verkörpern sich, treten auf uns zu und tödten, wenn der Körper überlebt, unsern Geist."

Indem die Freunde diese Worte wechselten, erreichten sie die Höhe der Meierei von La belle Alliance, die ihren Namen von der Verbindung zweier schöner Brautleute führt, die sich vor Zeiten da niedergelassen hatten. Hier herrschte das feierliche Schweigen des Todes. Sie hielten ihre Rosse an, um die denkwürdige Stelle in Augenschein zu nehmen.

In dem niedrigen, einen Stock hohen Wohnhause, an dem die gepflasterte Straße dicht vorbeiführte, war von Thüren und Fenstern keine Spur mehr. Wände und Dach waren von Kugeln durchlöchert, die Schornsteine zerschossen, die Eingänge voller Blut. Links neben dem Hause stand ein verfallenes, halb mit Stroh und Moos bedecktes, halb dachloses Gemäuer und eine zerschossene Eiche, in deren Gipfel Papiere von Patronen hingen; rechts befanden sich einige Sträucher, eine kleine Pappel und eine höhere blattlose Eiche mit zerknickten Aesten. Es lag wie ein Dämpfer über Himmel und Erde. — Das Licht des Mondes ist morgens immer geisterhafter als abends und schien jetzt im Begriffe einzuschlummern; die Augen fielen ihm zu. Die Scheibe erblaßte allmälig vor dem Morgen, die grellen schwarzen Schatten verdünnten sich, Nebel, Dampf der Näße kam dazwischen, der Mondschein lallte im Traume und der Wind rauschte leise durch die Luft, die hier oben heller als unten war, wo sich die schwarzen Pulverdampfwolken noch nicht verzogen hatten und langsam ohne Abzug sich umherwälzten. Ueber das Schlachtfeld starrte das Riesenhaupt der Gorgo, mit Augen, weit in Wahnsinn und Entsetzen offen, und schüttelte die Schlangenlocken, daß sie über die von der Sense des Todes gemähte reiche Ernte hinklapperten.

(Forts. folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

△△ **Löbejün**, 8. Sept. In unserem anmuthig gelegenen Vororte Gottgau fand auf Anregung des Hrn. Oberpfarrers Loeffiad heute nachmittag eine Vorversammlung zur Gründung eines Zweigvereins des Evangelischen Bundes für Löbejün und Umgegend statt, zu welcher sich gegen 100 Theilnehmer zusammengefunden hatten. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch ein Mitglied des halleschen Haupt-Vorstandes, den dortigen Schuldirektor Dr Wohlrabe, der die Aufgabe des Evangelischen Bundes „Abwehr ultramontaner Angriffe und Uebergriffe, Entgegenkommen für alle Bestrebungen wahrer Katholizität, Pflege des innerkirchlichen Friedens" in Kürze kennzeichnete, die Programme der am Mittwoch in Halle stattfindenden Versammlung des Provinzial-Vereins und der vom 1. bis 3. Okt. in Eisenach tagenden Hauptversammlung des Evangel. Bundes mittheilte, und einige Belege hinsichtlich des äußeren Wachsens und inneren Gedeihens der Vereinigungen gab. Hiernach zählte der Evangel. Bund im Vorjahre über 40,000 Mitglieder; die Verstärkung im laufenden Jahre wird auf mindestens 10,000 zu berechnen sein; der Verband des Rheinlands weist über 15,000 Mitglieder auf, der unserer Provinz hat das fünfte Tausend überschritten. Unter der gesammten Mitgliederzahl bilden neben den Geistlichen Lehrer und Lehrerinnen einen sehr hohen Prozentsatz; Ziel müßte es aber sein, daß die direkten Diener und Freunde der Kirche bald nur einen sehr geringen Bruchtheil des Bundes darstellten, daß letzterer seine starke Wurzel in der Betheiligung aller Kreise der protestantischen Bevölkerung fände. Der in Wittekind zur Kur weilende Hr. P. Haß aus Ostpreußen gab hierauf aus Selbsterlebtem und Selbstangeschautem ein Bild über die Lage der Evangelischen im Ermeland, jenes unter Friedrich dem Großen an Preußen gekommenen Küstenstriches, der ursprünglich rein katholisch, jetzt ungefähr 20,000 evangelische Einwohner zählt. Er schilderte die Arbeit der dortigen evangelischen Seelsorger als ein stetes Ringen mit widrigen Verhältnissen. Das katholische Volk müsse man lieben wegen mancherlei Vorzüge des Gemüths und Charakters; mit den katholischen Geistlichen sei zumeist nur insoweit ein Auskommen möglich gewesen, als ihren Anmaßungen und Vergewaltigungen nicht entgegengetreten worden sei. Pfarrer Haß ist derselbe, der in den sechziger Jahren dem jetzigen kölner Erzbischofe Krementz, damaligem Bischofe des Ermelandes, gegenüber das evangelische Interesse vertrat, als letzterer versuchte, dem Satze, daß Evangelische, welche zur römischen Kirche übertreten wollten, nochmals getauft werden müßten, praktisch Folge zu geben. Hr. Oberpfarrer Loeffiad, bis vor kurzem selbst noch in Ermeland wirkend, ergänzte das vom Redner entworfene Bild, indem er besonders ausführte, daß zwischen katholischer Kirchlichkeit und wahrem Christenthum sehr häufig geschieden werden müsse; letzteres habe er oft vermißt, während ihm an äußerer Kirchlichkeit und sonstigem äußerlichen Thun vielfach ein Ueberfluß entgegengetreten sei. Von den verschiedenen Rednern wurden die gangbarsten Anmaßlichkeiten des gegenwärtigen Ultramontanismus (Verlangen der territorialen Selbständigkeit des Papstes — Forderung der Rückberufung aller Orden, auch der Jesuiten — Herabsetzung der evangelischen Missionsthätigkeit — Versuch der Rechtfertigung der Inquisition als „einer großartigen Einrichtung mit weisem Organismus und weiterrettender Wirksamkeit") gestreift oder beleuchtet und die Berechtigung der Zeitpunkte des Evangelischen Bundes erwiesen. Beitrittserklärungen zum Evangelischen Bunde wurden noch nicht angenommen, aber für eine demnächstige Versammlung, die einige Zeit nach der eisenacher Hauptversammlung des Bundes einberufen werden soll, erbeten.

△ **Torgau**, 7. Sept. Der hiesige Gartenbau-Verein wird vom 27. bis einschl. 30. Sept. d. J. im Tivoli hierselbst eine Ausstellung von Erzeugnissen des Garten- und Obstbaues, sowie Feldfrüchten und von gewerblichen Gegenständen, welche im Garten- und Obstbau Verwendung finden, abhalten. Es werden als Prämien zur Vertheilung gelangen: 2 silberne und 2 broncene Staatsmedaillen (eine silberne Staatsmedaille für die vorzüglichste Gesammtleistung der Ausstellung, die andere für die besgezogenen Obstbäume, eine broncene Staatsmedaille für das beste und reichhaltigste Gemüsesortiment, die andere für das beste und reichhaltigste Obstsortiment); Ehrenpreise des Kreises Torgau in Höhe von 75 M.;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890910023/fragment/page=0002

Ehrenpreise der Stadt Torgau in Höhe von 50 M. und Vereinspreise in der Gesammthöhe von 200 M., sowie Auszeichnungen (Diplome). Besondere Pläne, sowie Anmeldebogen sind von dem Vorsitzenden des Ausstellungs-Ausschusses, Schloßgärtner Hr. L. Groll hier, zu beziehen. Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung bis 15. d. Heute sind im Beisein des Corps-, Divisions- und Brigade-Generals die Brigade-Exercitien des 72. und 96. Inf.-Regts., des 4. Jäger-Bats. und der zugehörigen Kavallerie und Artillerie auf den Süptitzer Höhen beendet worden. Das 96. Inf.-Regt. kehrte nicht wieder nach hier zurück, sondern rückte gleich vom Manöverfelde aus in die neuen Quartiere in und um Dommitzsch. Am Montag werden unsere 72er und die hier einquartirten 4. Jäger gleichfalls in das Manöver abrücken, desgl. auch die erst heute eingetroffenen 2 Schwadronen vom 12. Husaren-Regt., die in den nächstgelegenen Ortschaften auf dem rechten Elbufer einquartirt worden sind. Der Stab dieses Regiments liegt hier in Quartier. Von Montag ab wird unsere sonst so stark mit Militär belegte Stadt nur noch ein Wachtkommando vom 72. Inf.-Regt., sowie die zu einer Uebung hier befindlichen Ersatz-Reservisten in sich schließen. — Ein Soldat vom 96. Inf.-Regt., der in Süptitz im Quartier lag, hat sich daselbst am Denkmal, welches zur Erinnerung an die Schlacht bei Torgau errichtet ist, erschossen. Wie verlautet, war ihm beim Schreiben eines Briefes ein großer Tintenkleck auf seine weißen Paradehosen gefallen, wofür ihm ein 3tägiger Arrest in Aussicht gestellt worden sei.

— **Teuchern**, 8. Sept. Während in früheren Jahren von allen unliegenden Werken die Arbeiter ein gemeinsames Knappschaftsfest feierten, bei welcher Gelegenheit das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt zu sein pflegte, ist es jetzt Sitte geworden, daß jede größere Gesellschaft ihren Leuten ein eigenes Fest bereitet. Nachdem die Grube Naumburg, die A. Riebeck'schen Montanwerke und die Sächsisch-Thüringische Gesellschaft in diesem Jahre bereits ihren Leuten ein solches Fest veranstaltet haben, wurde am heutigen Tage das diesjährige Knappschaftsfest der Werschen-Weißenfelser Gesellschaft gefeiert. Gegen 1 Uhr bewegte sich der Festzug nach der Kirche, in welcher Hr. Pastor Schneider über 1. Kor. 3, V. 21—23 die Festpredigt hielt. Nach dem Gottesdienste zog man hinaus auf den städtischen Schießplatz, wo, von schönem Wetter begünstigt, zuerst Konzert stattfand, an welches sich die Speisung der Festtheilnehmer schloß. Zum Schlusse belustigte sich Jung und Alt am Tanze.

— t. **Aschersleben**, 8. Sept. Der vor einigen Tagen in der Probemühle des Kalimerkes verunglückte 16jährige Arbeiter K., der außer einer tiefen Kopfwunde auch einen Arm- und Schenkelbruch erlitten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

— Beim Abbruch des alten Domgymnasialgebäudes in Magdeburg sind vor einigen Tagen in einer Mauernische zwei alte Urkunden und ein kleiner Schlüssel aufgefunden worden. Die Urkunden befinden sich auf Pergamentstreifen, einem kleineren und einem etwas größeren. Der kleinere war um einen kleinen zierlichen Schlüssel gewickelt, er enthält eine Anweisung des Erzbischofs Wilbrand, ohne Angabe einer Zeit (dieser regierte 1235 bis 1254), für den Domdechant Arnold, betr. die Wegführung (?) eines jungen Herrn v. Arnstein. Die zweite Urkunde betrifft das Protokoll einer gerichtlichen Zeugenvernehmung über die Besitzverhältnisse eines Grundstücks in Sudenburg, wobei auch eines Abts Erwähnung gethan wird, der vermuthlich der des Klosters Berge gewesen sein wird. Eine Jahreszahl enthält die Schrift nicht, dagegen lassen die Schriftzeichen auf das 13. Jahrhundert schließen. Es läßt sich nicht erkennen, wozu der Schlüssel gehört hat; wenn er in einen sächlichen Zusammenhang mit dem Schriftstücke gebracht werden kann, so müßte man annehmen, daß er zu Handschellen gehört hat, mit welchen der Wegzuführende gefesselt sein konnte; doch giebt der Inhalt der Schrift darüber keinen sichern Anhalt.

— Der Streik der magdeburger Töpfergesellen hat nach der M. Z. für die Gesellen einen ungünstigen Ausgang genommen. Trotz der langen Dauer des Streiks haben beide Theile nicht nachgegeben; von einigen Gesellen ist der Versuch gemacht worden, sich durch Errichtung einer Genossenschaftstöpferei selbständig zu machen. Die Fabrikanten haben andere Arbeitskräfte herangezogen und sind so in die Lage gekommen, jede Unterhandlung mit den Streikenden abzubrechen. Die Fabriken arbeiten jetzt wieder mit vollem Betriebe.

Φ **Grenzen**, 7. Sept. In einer an der Bahnstrecke Straußfurt-Ringleben belegenen Kiesgrube ereignete sich heute ein schreckliches Unglück. Leute waren mit Ausschachten von Kies beschäftigt, als eine hohe Kieswand einstürzte, drei Arbeiter darunter begrabend. Ein Arbeiter, Vater von 6 Kindern, wurde todt ausgegraben, ein anderer war schwer an den Beinen und am Unterleibe, der dritte an den Füßen leicht verletzt. Alle drei sind in dem gothaischen Dorfe Werningshausen ansässig.

— Von einem sonderbaren Grunde zur Auflösung einer Verlobung berichtet eine Mittheilung aus Greiz. Vor kurzem erklärten die Eltern eines Mädchens deren Verlobung mit einem Postbeamten für gelöst. In einem dortigen Blatte erließ der letztere als Antwort folgende Erklärung: „Meinen Bekannten fühle ich mich zur Nachricht verpflichtet, daß die Aufhebung meiner Verlobung mit Fräulein W. nicht aus ehrenrührigen Gründen, sondern deshalb erfolgt ist, weil Fräulein W. unserem anmuthigen Gebirgsorte (Kr. im Erzgebirge) keinen Geschmack abgewinnen konnte und die Eltern ihre Tochter der winterlichen Temperatur hier nicht aussetzen wollten."

— Der Hutfabrikant Max Förster in Altenburg schenkte den 168 Knaben der 2. Bürgerschule dort zum Sedanfeste je einen neuen Hut.

— In Eisenach wurde am 6. d. auf einem Uebergange ein Bauernwagen von einer Rangirmaschine überfahren. Von den Insassen des Wagens ist der Bürgermeister von Kahlenberg tödtlich verletzt worden.

Vermischtes.

— [Die einstige Braut Nikolaus Lenau's,] Frl. Sufanne Marie Behrends, ist am Freitag in Frankfurt a. M. gestorben. Sie starb im 78. Lebensjahre, erreichte also dasselbe Alter, in dem Sophie v. Löwenthal, die im Leben des Dichters eine so verhängnißvolle Rolle gespielt, am 10. Mai d. J. zu Wien verschieden ist. Lenau's erste Begegnung mit Marie Behrends erfolgte 1844 zu Baden-Baden. Berthold Auerbach berichtet darüber: „Eines Morgens kam Lenau ganz verjüngt und wonnestrahlend zu mir, ich mußte mit ihm zum Schloßgarten, und dort bei der großen Linde erzählte er mir, wie er gestern zum Nachtessen nach dem Englischen Hof gegangen war: im Saale waren außer ihm nur noch drei Damen, er kam neben die jüngste zu sitzen, und auf die unbefangenste Weise knüpfte sich ein Gespräch an, in dem seine ganze Seele aufging. Er ergoß sich in den überschwenglichsten Ausdrücken und dann sprach er wieder jedes einfache Wort mit einem Ausdruck, in den der tiefste Seelenjubel eingepreßt war. Eine innere Zuversicht sagte ihm, daß auch das Mädchen, das bereits in die reiferen Mädchenjahre eingetreten war, sich ihm zugeneigt habe. Er sprach wiederholt mit einem frohen Selbstgefühle aus, daß sie nicht wisse, wer er sei, sie habe an ihm ganz allein ohne alle Zuthat des Talentes und der Stellung Wohlgefallen gefunden. Das war's, was er schon lange sich ersehnte, was er ewig verloren glaubte, und jetzt war's da wie ein leuchtendes Gnadengeschenk. Es läßt sich nicht beschreiben, wie leichtbeschwingt und morgenfrisch die Psyche des Dichters sich erhob. Er hatte erfahren, daß die Damen schon heute nach Tisch abreisen wollten; er wollte nun der Holdseligen eine Freude, ein lichtes Erinnerungszeichen zuwenden. Die Gedichte wurden aus der Buchhandlung geholt und Lenau schrieb ein Widmungsgedicht hinein. Er schrieb das Gedicht fast improvisirt und schickte nun die Bücher mit einer Visitenkarte in den Englischen Hof. Es ward ihm schwer, mittags zur Tafel zu gehen, und hier erfuhr er zu seiner Freude von den Dankenden, daß er falsch berichtet worden, indem die Tante und die Ausexerorene noch mehrere Tage in Baden blieben, während die dritte, die Schwester eines schwäbischen Dichters, nach Rippoldsau ins Bad ging. Wer war seliger als Lenau, und ich war so glücklich, fast immer in seinem Geleite und in dem der Damen zu sein. Nur manchmal schien die heilige Festesstimmung unterbrochen durch hastige Briefe, die Lenau rasch und meist auf meinem Zimmer schrieb und selber zur Post trug. Das waren aber nur flüchtige Wolken, aus denen die Sonne des neuen Lebens vollstrahlend hervorbrach. Einige Tage später reisten die Damen ab. Es stand fest in ihm, daß dies Mädchen sein werden müßte; er war wiedergeboren, alles vergangene Leben hinter ihm eingesunken. Ein neuer Blüthenfrühling sprosste in ihm auf und er ward nicht müde, den hohen Seelenadel und die Anspruchslosigkeit der Erkorenen zu preisen. In seliramer Befangenheit war er aber mit ihr zu keinem entscheidenden Ausspruche gekommen, und es quälte ihn tief, hierüber Gewißheit zu erlangen. Ich rieth ihm, nach Rippoldsau zu reisen, dort werde er wohl von den Verwandten sich solche verschaffen können. Er reiste ab und kam nach einigen Tagen ganz jubelvoll wieder, er hatte die Sicherheit der Erwiderung seiner Liebe." Diese neu in des Dichters Leben eintretende Erscheinung war Marie Behrends aus Frankfurt a. M., „eine zarte Gestalt voll Anmuth, etwas Madonnenhaftes im Antlitz, ihr Wesen sanft und ruhig." Lenau zählte damals 42, seine Braut 33 Jahre. Bekanntlich wurde der Dichter schon einige Monate später im Hause seines Freundes, des Hofraths Reinbeck in Stuttgart, von Wahnsinn ergriffen. Marie Behrends erfuhr, wie es heißt, die Erkrankung ihres Bräutigams aus einem Zeitungsblatte, gerade als sie in Begriff stand, zu ihm zu reisen. Sie blieb unvermählt und verbrachte ihre Tage in tiefer Zurückgezogenheit. Zahlreiche Briefe des Dichters befanden sich in ihrem Besitz. Welche Verfügung die Heimgegangene über diese werthvollen Schriftstücke getroffen, ist noch nicht bekannt.

— [Grubenbrand.] Laut telegraphischer Meldung aus London vom 7. d. brach in der Kohlenzeche Maurice Wood in Penicuik, unweit von Edinburgh, Feuer aus, während 72 Bergleute in der Tiefe arbeiteten. Von diesen vermochten sich nur zwei zu retten, während siebzig Bergleute erstickten.

Das Unglück von Antwerpen.

Am Freitag nachmittag, einige Minuten vor 2 Uhr, flog in Antwerpen, wie in letzter Nr. bereits mitgetheilt, mit furchtbarem Knall ein Schuppen in die Luft, in welchem zur Zeit eine große Anzahl (man spricht von 250,000 kg) alter spanischer Patronen entladen wurde. Die Stadt soll sich diesem Unternehmen widersetzt haben, dasselbe aber vom Provinzialrath erlaubt worden sein. Die Wirkung der umhergeschleuderten Patronen war eine entsetzliche. Die zwischen den Petroleumschuppen und der Nordcitadelle gelegenen etwa 30 Häuser sind wie von einem starken Bombardement mitgenommen worden und geriethen theilweise in Brand. Die Zahl der in diesen Häusern getödteten und schwer verwundeten Personen beträgt gewiß etwa 50. Ohne Schrammen kamen wenige davon; im ersten Schrecken waren viele bis zum Dorfe Austroviel hinaus gelaufen, und mußten von den Aerzten dort aufgesucht werden. Die neben dem Pulverschuppen liegenden Petroleumschuppen geriethen in Brand und bildeten bald ein riesiges Flammenmeer. Feuerwehr und Genietruppen arbeiten, um die Ausdehnung des Feuers zu verhüten. Auch in weiterer Entfernung sind die Dächer fast aller Schuppen beschädigt, die Fenster und Spiegelscheiben bis tief in die innere Stadt gesprungen. Am Hafen sind die Läden geschlossen. Auch in dem eine halbe Stunde vom Schauplatz gelegenen Dorfe Merxem soll die Verwüstung erheblich sein. In den ersten Stunden war die Scenerie bei den oben erwähnten Vorstadthäusern unbeschreiblich: Brennende und eingestürzte Häuser, schreiende Kinder mit blutigen Köpfen, hier ein Junge, blutüberströmt, der sich mit Händen und Füßen wehrt, in das Hospital gebracht zu werden, und dort ein Mann, der menschliche Ueberreste in einem Sacke über der Schulter wegträgt und den Hut des Opfers in der Hand hält. Auf der Straße werden die Frauen mit Säuglingen auf dem Arme verbunden und die Schwerverletzten in Droschken und auf Tragbahren weggeschafft; dazwischen das Geknatter der springenden Petroleumfässer und Patronen und das Sausen des Brandes. Noch um 7 Uhr lagerte eine kolossale Rauchsäule über der Stadt.

Nach einem Telegramm des „Journ. de Bruxelles" wußte man im Innern der Stadt lange nicht, wo die Explosion stattgefunden hatte, denn alle Telephondrähte waren zerrissen, und es war unmöglich, mit dem betreffenden Theile der Stadt (an den Bassins) zu verkehren. Eine halbe Stunde lang schwebte eine große weiße Wolke, wie dichte Wollflocken aussehend, über der Stadt und hob sich vom Blau des Himmels merkwürdig ab; sie war vom Schauplatz der Explosion bis in die Mitte der Stadt geschleudert worden. Bald erhob sich daneben ein dichter schwarzer Rauch; die Kohlenschuppen der Herren Rieth & Co. fingen an zu brennen. Ganz Antwerpen war in einen dichten schwarzen Rauch gehüllt, es war unmöglich, das Feuer zu bewältigen; man konnte nur versuchen, es auf seinen Herd zu beschränken. Der Geschäftsmann, welcher die Patronen entladen ließ, heißt Corvilain.

Nach einem Telegramm der „Etoile belge" ist der Schauplatz der Explosion das Terrain, das der Staat nach der Rasirung der Nord-Citadelle gewonnen hat; man werde erst nach Tagen vordringen können, und dann erst werde es möglich sein, die Leichen der Verunglückten zu bergen. Der Schaden läßt sich gar nicht schätzen. Die Schuppen der Bassins „Africa" und „Amerika" sind in schrecklichem Zustand; kein Stein ist mehr ganz und alle Pfeiler sind schief. Die Explosion hat wie ein förmliches Erdbeben gewirkt. In der Stadt zählt man die zerbrochenen Fensterscheiben nach Hunderttausenden; keine einzige Straße blieb verschont.

Eine spätere Nachricht meldet, man könne vor Hitze nicht an die Unglücksstätte dringen und müsse sich darauf beschränken, in der Umgebung zu helfen und zu retten. In Austruviel allein habe man 40 Leichen und 70 Verwundete gefunden. Ein Kind, das von der Explosion herausgeschleudert wurde, fand man todt 20 Minuten weit weg vom Explosionsplatze.

Nach weiteren Feststellungen vom 7. d. beträgt die Zahl der infolge der Explosion Getödteten 125 und die Zahl der Verwundeten 200. Das Feuer in den Petroleumlagern dauerte noch fort, doch waren die in den Hafenbecken ankernden Schiffe bisher nicht gefährdet, da der Wind nach der Stadt zu wehte. Die gerichtliche Untersuchung zur Ermittelung der Entstehung der Katastrophe ist eingeleitet.

Der Minister des Innern ist zur Besichtigung der Unglücksstätte in Amsterdam eingetroffen und hat dem König telegraphisch Einzelnes über die Katastrophe berichtet. Der König und die Königin haben dem Bürgermeister telegraphisch ihr tiefes Mitgefühl mit den Opfern des Unglückes ausgesprochen. Die Zeitungen eröffnen Sammlungen zum Besten der Verunglückten und deren Angehörigen.

Am Sonntag nachmittag 2 Uhr traf der König in Begleitung des Ministers des Innern Devolder in Antwerpen ein, besuchte mehrere Hospitäler und die darin untergebrachten Verwundet und trat um 5¼ Uhr die Rückreise nach Brüssel an. Die Bevölkerung begrüßte den König mit sympathischen Zurufen.

Des Feuers in den Petroleumlagern war man am Sonntag vollständig Herr geworden.

Vereine und Versammlungen.

43. Hauptversammlung der Gustav Adolf-Stiftung.

IV.

* Danzig, 6. Sept.

Mit dem Schlusse der zweiten öffentlichen Versammlung am heutigen Tage in der Johanniskirche war offiziell die 43. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins beendet. Nur über die Nachfeier können wir noch berichten, die heute abend im großen Saale des Schützenhauses stattfand. Dort geleitete zunächst die Darstellung von lebenden Bildern uns hinein in die Reformationsgeschichte der Provinz Preußen. Fünf Bilder waren es, in denen uns die Wirkung der neuen Lehre Martin Luthers vorgeführt wurde, das erste Bürger Danzigs darstellend, wie sie der Reformationspredigt Jakob Egges lauschen, das zweite die Ausweisung des Bekenners der neuen Lehre aus Königsberg, Georg Giese, das dritte die Heimkehr des Bürgermeisters Kleefeld in Danzigs Mauern, das vierte Gustav Adolfs Einzug in Elbing und endlich das fünfte die Segnung des Gustav Adolf-Vereins durch Kirchenbauten. Auf die Darstellung folgte eine öffentliche Nachversammlung, in der Vorträge gehalten wurden, von denen wir besonders den langen, anziehenden und mit Humor gewürzten Bericht über die Mission in Spanien hervorheben. Morgen wird die Besichtigung der Stadt und ein gemeinsamer Ausflug nach der Hochburg des Deutschen Ritter-Ordens, Marienburg, die Festtheilnehmer noch einmal froh vereinen.

— Der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine hielt am Sonnabend in Berlin seine 18. Abgeordneten-Versammlung ab. Nach dem Geschäftsberichte beträgt die Mitgliederzahl des Verbandes 6757, welche sich auf 28 Vereine vertheilen. Die Einnahmen betrugen im verfl. J. 7079 M., welchen 6376 M. Ausgaben entgegenstehen. Ein Antrag des Vorstandes, die Verbands-Versammlungen auf Mai-Juni zu verlegen, wurde abgelehnt. Nach Erledigung einer Reihe weiterer Geschäfts- und Organisations-Angelegenheiten berichtete der hamburger Verein über die Errichtung eines Semper-Denkmals in Dresden. Prof. Schilling-Dresden hat die Herstellung des in ein Drittel über Lebensgröße angenommenen Standbildes übernommen. Die Kosten, welche sich insgesammt auf 20,000 M. belaufen, sind zum größten Theil bereits aufgebracht. Prof. Schilling will seine Arbeiten derart fördern, daß die Aufstellung auf der Brühl'schen Terrasse Ende 1890 erfolgen kann. Das Thonmodell für den Guß wird im Laufe dieses Winters fertig gestellt werden. Nächster Gegenstand der Tagesordnung war der Anschluß der Gebäude-Blitzableiter an die Gas- und Wasserröhren. Das Referat hatte gleichfalls der hamburger Verein übernommen, in dessen Namen Ing. Kümmel ausführte, daß diese Frage drei Fachgruppen interessire, die Elektriker, die Gas- und Wasserfachmänner und die Ingenieure und Architekten. Erstere, darunter auch Dr W. Siemens, hielten den Anschluß für absolut nothwendig und wollten ihn selbst gegen den Willen der zweiten Gruppe durchgesetzt wissen. Von den Gas- und Wasserleitungs-Gesellschaften gestatteten einige den Anschluß, während andere ihn nicht duldeten. Die Kommission des Vereins der Gas- und Wasserfachmänner habe den Anschluß für zulässig gehalten, die Generalversammlung habe mit 38 gegen 28 Stimmen entschieden, daß derselbe aus praktischen Gründen nicht zu empfehlen sei. Berichterstatter erklärte sich für den Anschluß, der nicht blos wünschenswerth, sondern nothwendig sei. Prof. Kohlrausch-Hannover trat in längerer Ausführung der Ansicht des Berichterstatters bei. Der Anschluß gefährde nicht nur nicht die im Hause liegenden Leitungen, sondern schütze sie sogar und verringere die Blitzgefahr für das Gebäude. Die Verbands-Versammlung genehmigte nach kurzer Besprechung folgende Beschlüsse einer Kommission des Elektrotechnischen Vereins, des Vereins der Gas- und Wasserfachmänner und des Vereins Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine vom 10. Mai d. J.:

1. Außer dem Anschlusse des Blitzableiters an das oder die Rohrsysteme ist es aus praktischen Gründen zweckmäßig, dem Blitzableiter eine Erdplatte zu geben.

2. Sind mehrere Rohrsysteme vorhanden, so ist es wünschenswerth, den Ableiter an alle Systeme anzuschließen.

3. Ein Anschluß der Blitzableiter an die Rohrleitung muß thunlichst nahe dem Straßen-Rohrnetze angebracht werden und eine gute metallische Leitung mit demselben sichern.

4. Eine weitere Verbindung der in den einzelnen, besonders den oberen Stockwerken gelegenen Ausläufer der Röhren mit dem Blitzableiter ist empfehlenswerth.

5. Die Eingangs- und Ausgangsröhren der Wasser- und Gasmesser sind durch ein metallisches Verbindungsstück dauernd zu überbrücken.

Direktor Kümmel, Prof. Kohlrausch und Dr Ulbricht (sächsischer Verein) erhielten den Auftrag, weitere Verhandlungen mit dem Elektrotechnischen Verein über Auffindung von Mitteln und Wegen zu allgemeiner Durchführung des Anschlusses zu pflegen. Sodann wurde über verschiedene Fragen berichtet, um deren Beantwortung die physikalisch-technische Reichsanstalt ersucht worden ist. Vertagt wurde die Angelegenheit der Befestigung der Rauch- und Rußbelästigung in großen Städten, da das durch Fragebogen gesammelte Material noch zu unvollständig eingegangen ist. Zur Prüfung und Berichterstattung über die im Entwurfe eines Bürgerlichen Gesetzbuches enthaltenen baurechtlichen Bestimmungen soll das Material gleichfalls durch Fragebogen beschafft werden. Nach Decharginung der Rechnungen trat eine längere Pause ein, nach deren Ablauf das Protokoll der Sitzung genehmigt und die diesjährigen Verhandlungen geschlossen wurden.

— Der VI. Deutsche Tischler-Tag findet vom 22. bis 24. Sept. in Hamburg statt. Hiermit ist eine Fach-Ausstellung verbunden, die auf dem Gebiet der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung stattfinden wird.

** Danzig, 7. Sept. Der sechste Vereinstag des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" wurde heute hier abgehalten. Nachdem bereits gestern vormittag eine Berathung des Vorstandes abgehalten worden war, fand abends 8 Uhr eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, in welcher Abg. Rickert-Danzig über die hauswirthschaftliche Erziehung der Mädchen aus dem Volke sprach und Pastor Hirsch-Lintorf über einige praktische Erfahrungen aus den Trinkerheilanstalten. Heute vormittag 10 Uhr wurde der Vereinstag im Bildungsvereinshause unter Vorsitz des vormaligen Botschafters v. Keudell eröffnet. Der Oberpräsident v. Leipziger begrüßte die Versammlung im Namen der Staatsregierung, der Oberbürgermeister v. Winter im Namen der Stadt Danzig. Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß der Geschäftsführer des Vereins, Lammers-Bremen, unerwartet am Erscheinen verhindert sei. Darauf wurde die Rechnung für 1888 auf den Bericht der Revisoren genehmigt und vom Pastor Hirsch ein eingehender Bericht über die segensreiche Wirksamkeit der Trinkerheilanstalten erstattet. Die Ausführungen des letzteren führten nach längerer Diskussion, in welcher auch die beabsichtigte Errichtung eines Trinkersyls für Westpreußen berührt wurde, zur Annahme einiger leitender Grundsätze für die Vermeidung solcher Anstalten und wiesen auch darauf hin, daß eine gesetzliche Regelung der einschlägigen Fragen, namentlich der bereits vom vorigen Juristentage beantragten Entmündigung gemeinschädlicher Gewohnheitstrinker, zu wünschen sei. — Um 1 Uhr wurde der Vereinstag geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890910023/fragment/page=0003

** Stockholm, 7. Sept. Der Orientalisten-Kongreß wurde heute vom Könige mit einer lateinischen Rede geschlossen. Vierzehn Mitglieder antworteten auf die Ansprache des Königs. Die Mitglieder des Kongresses begeben sich heute abend nach Christiania.

** Christiania, 8. Sept. Die Mitglieder des Orientalisten-Kongresses sind heute nachmittag 4½ Uhr von Stockholm hier eingetroffen und in dem mit Flaggen und Blumen geschmückten Bahnhof festlich empfangen worden. Die Studenten hatten sich mit ihren Fahnen aufgestellt und begrüßten die Kongreßmitglieder mit dem Absingen mehrerer Lieder; die am Bahnhof versammelte große Menschenmenge empfing dieselben mit Hoch- und Hurrahrufen.

Vom Magdeburger Zuckermarkt.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Magdeburg fassen die Ergebnisse der von dieser Korporation in Sachen der bekannten Vorgänge angestellten Untersuchung in folgender Erklärung zusammen:

Die Verkommnisse, welche sich an der hiesigen Börse am 22. August l. J. abspielten, insbesondere die öffentliche Vorladung eines von mehreren Firmen der Rohzuckerbranche ausgehenden, an das Comite zur Arrangirung der drei notleidenden Firmen gerichteten Beschwerdeschreibens — in welchem die Firma F. A. Neubauer, beziehungsweise Herr August Neubauer jun. des Abschlusses eines Schein-Geschäftes zur Erzielung einer Börsennotiz unter 17,50 M., wie des groben Vertrauensbruches bezüglich der dieser Firma seitens der Gläubiger der in Zahlungsstockung gerathenen drei Firmen eingeräumten Vertrauensstellung beschuldigt wurde — haben uns veranlaßt, diese Angelegenheit einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Zweck derselben sollte sein, durch vollständige Klarlegung des Sachverhalts festzustellen, ob und wie weit die vorerwähnten Vorwürfe begründet erscheinen — um welche Klarlegung auch seitens der Firma F. A. Neubauer zur Wahrung ihrer Ehre dringend ersucht worden ist. Nach Beschluß vom 24. August d. J. hat eine von uns niedergesetzte Kommission sich in einer Reihe von Sitzungen die Aufgabe der Ermittlung des Sachverhalts durch Vernehmung der vier Beschwerdeführer (Herren G. Schlescher, Franz Best, Th. Sommer, Paul Sahm), ferner der zur Zeit in Magdeburg anwesenden Gesellschafter der Firma F. A. Neubauer, Herr August Neubauer jun. und Herr Adolf Flemming, sodann einiger Mitglieder des vorerwähnten Arrangirungs-Comites, endlich des Herrn Emil Brumme — mit welchem das vorgewortene Geschäft beabsichtigt war — unterzogen. Ueber das Ergebniß der Erhebungen hat die Kommission, an der Hand der protokollarisch festgestellten Aussagen der vernommenen Herren, dem Kollegium Bericht erstattet; die Erhebungen der Kommission wurden sodann noch durch eine vor dem gesammten Kollegium vorgenommene nochmalige gleichzeitige Vernehmung der Herren August Neubauer jun. und Emil Brumme vervollständigt.

Aufgrund dieser Erhebungen und nach reiflicher Erwägung des Ergebnisses derselben in mehreren Aeltesten-Konferenzen sind wir zu nachstehenden Schlüssen über die Angelegenheit gelangt, die wir nebst unserem eigenen einmüthigen Urtheile hierüber zur Kenntniß bringen wollen:

Aus den Erhebungen ist durch die übereinstimmenden, beziehungsweise nicht bestrittenen Angaben der Vernommenen folgendes erwiesen:

Herr August Neubauer jun. suchte am 21. August nachmittags Herrn Emil Brumme in dessen Komptoir auf, veranlaßte ihn, in sein (Neubauers) Privatkomptoir zu kommen und forderte dann denselben auf — nachdem er ihn zunächst befragt, ob er irgend an der Krise betheiligt sei, ferner ihn die Situation des Zuckermarktes und die bezüglichen Vorkommnisse der letzten Wochen auseinandergesetzt hatte — am nächsten Tage (den 22. August) 500 Sack Rohzucker Augustlieferung zum Preise von 17,20 M. zum Verkaufe auszubieten, damit hierdurch eine Notiz unter 17,50 M. zustande komme, in welchem Falle die lombardirenden Banken in die Lage versetzt waren, die mit 15 M. lombardirten Zucker der Firma Baumann und F. Maguet freihändig verkaufen zu dürfen.

Desgleichen ist nicht bestritten worden, daß Herr Emil Brumme Bedenken erhob, einmal geltend machte, daß er notorisch keinen Zucker besitze, daher nicht, ohne anzufallen, Zucker verkaufen könne, ferner fragte, warum denn die Firma F. A. Neubauer nicht selbst verkaufe, endlich auf die schweren Folgen des Verkaufes hinwies. Nach der bestimmten, wiederholten Angabe des Herrn Emil Brumme soll Herr August Neubauer jun. bei dieser Unterredung erklärt haben: er werde die ausgebotene Partie Zucker selbst abnehmen, damit nicht durch Eingreifen eines anderen Herrn (den er nannte) eine höhere Notiz zu 18 M. erzielt werde, ferner: er sei gegen den Schaden bei Zusammenbruch des Marktes dadurch gedeckt, daß ihm auswärtige Freunde große Posten Zucker zu 15 M. abnehmen würden. — Herr August Neubauer jun. bestritt diese Aeußerungen und gab an, sich seiner Antworten auf die geltend gemachten Bedenken des Herrn Brumme nicht mehr genau zu erinnern. Es können daher diese Aeußerungen, da uns kein Mittel zustand, den Widerspruch aufzuklären, nicht als zugegeben und damit als erwiesen nicht betrachtet werden.

Hingegen ist als erwiesen anzunehmen, daß am anderen Morgen an der Börse — die Sache sollte so lange in Schwebe bleiben — Herr Brumme mit Entschiedenheit den ihm gemachten Antrag ablehnte. Desgleichen ist Thatsache, daß die Firma F. A. Neubauer zur Zeit des Eingreifens dem Arrangirungs-Comite angehörte, welches u. a. die moralische Verpflichtung der möglichst besten Verwertung der vorhandenen Zuckervorräthe übernommen hatte, wie auch, daß diese Firma nach dem zwischen dem Comite und einer Reihe von Banken geschlossenen Lombardvertrage zur Vertretung der Interessen dieser Banken berufen war.

Bezüglich der Motive des von Herrn August Neubauer jun. beabsichtigten Verkaufs ergaben die Erhebungen nur die — auch zugestandene — Absicht, eine Börsennotiz unter 17,50 M. zu erzwingen, um dadurch für die Banken das ihnen in dem eben erwähnten Lombardvertrage für diesen Fall gewährte Verkaufsrecht zu erlangen und dieselben von der Verpflichtung weiterer Lombardirungen zu befreien. Herr August Neubauer d. J. hielt sich hierzu berechtigt, da nach seiner Behauptung die Kursnotirungen der letzten Tage keine ganz richtigen, vielmehr zu hoch gewesen sein sollen. Ein anderes, der beanstandeten Handlung noch mehrfach laut gewordenen Aeußerungen unterlegtes Motiv: Deckung einer Baissespekulation der Firma, erscheint durch authentische Belege, welche die Herren Neubauer und Flemming vorwiesen, widerlegt, und kann daher als vorhanden nicht angenommen werden.

Erwägt man nun aufgrund des vorstehend dargelegten Ergebnisses der Erhebungen die letzteren gegen die Firma F. A. Neubauer beziehungsweise gegen Herrn August Neubauer jun. erhobenen Beschuldigungen: Vornahme eines Scheingeschäfts zum Zwecke der Erzielung einer niedrigeren Notiz, Verletzung der Vertrauensstellung, welche die Firma als Mitglied des Arrangirungscomites einnahm, so läßt sich folgendes sagen:

Wäre die Behauptung des Herrn Emil Brumme, wonach ihm der für Neubauer zu verkaufende Zucker von Neubauer wieder abgenommen werden sollte, nicht in Abrede gestellt, so wäre erwiesen, daß hier ein Scheingeschäft beabsichtigt war, da beide Kontrahenten dann in Wirklichkeit eine Person waren. Da jedoch die Behauptung des Herrn Emil Brumme von Herrn Neubauer d. Jüng., entschieden bestritten wird, so kann die Richtigkeit der Beschuldigung der Vornahme eines Scheingeschäfts als erwiesen nicht angenommen werden. Handelt es sich bei der ersten Beschuldigung nur um den Vorwurf einer inkorrekten Form des beabsichtigten Geschäfts, so ist weit schwerer die zweite Beschuldigung: es sei durch die Handlung des Herrn August Neubauer d. J. die der Firma F. A. Neubauer eingeräumte Vertrauensstellung im Arrangirungscomite verletzt worden. In dieser Hinsicht muß man allerdings vorerst erwägen, daß die Firma eine zweifache Vertrauensstellung einnahm: als Mitglied des Comites gegenüber der Gläubigerschaft der drei Firmen, wie als Vertreterin der lombardirenden Banken gegenüber denselben, — somit zweierlei Interessen wahrzunehmen hatte, wodurch im Falle eines Konflikttes dieser allerdings ursprünglich gleichlaufenden Interessen für die Firma große Schwierigkeiten entstehen mußten. Nun war allerdings keine der dem Comite angehörenden Firmen in ihren Geschäften beschränkt; allein es wäre doch ein unlösbarer Widerspruch, wenn man denselben Firmen, welche eine moralische Verpflichtung für die bestmögliche Verwertung der Zuckervorräthe übernommen hatten, die Zulässigkeit von den Rückgang der Preise beschleunigenden Operationen angetheilen wollte. Diejenige Firma, welche aus anderen Verpflichtungen oder aus welchem Interesse immer sich zu derartigen Operationen veranlaßt glaubte, hätte unseres Erachtens versuchen müssen, eine Vereinigung der Interessen des Comites mit anderen etwa widerstrebenden Interessen anzubahnen und daher jenen Weg wählen müssen, der dies irgend ermöglichte; war kein solcher Weg vorhanden, so mußte die betreffende Firma aus dem Comite ausscheiden. Die Firma F. A. Neubauer war daher als Mitglied jenes Comites moralisch verpflichtet soweit sie sich als Vertreterin der Interessen der Banken veranlaßt sah, für dieselben das Verkaufsrecht zu erlangen, mit dem Comite diesbezüglich Fühlung zu nehmen oder aus demselben auszutreten. Dies ist aber nicht geschehen, indem, wie die Erhebungen ergaben, Herr August Neubauer d. j. von dem beabsichtigten Verkaufe weder das Comite verständigt — wiewohl sein Socius Flemming, nach Neubauers Aussage, von der Sache nicht unterrichtet, an demselben Nachmittage in der Sitzung des Comites's anwesend war — noch auch dafür sorgte, daß die Firma F. A. Neubauer rechtzeitig aus dem Comite ausschied.

Der Umstand, daß er, wie die Erhebungen ergeben, spät abends eine schleunig für den nächsten Tag 9 Uhr früh einzuberufende Sitzung des Comite's zum Zwecke von Verhandlungen mit den Banken verlangte, vermag diese Unterlassung nicht zu entschuldigen. Eine solche Einberufung war, in Hinblick auf die auswärtigen Comitemitglieder, so schnell nicht thunlich; zudem hatte Herr August Neubauer d. J. auch bei diesem Anlaße keinerlei Mittheilung oder Andeutung über den beabsichtigten Verkauf gemacht. Es muß daher allerdings betreffs der zweiterhobenen Beschuldigung ausgesprochen werden, daß das bezügliche Verhalten des Hrn. August Neubauer d. J. entschieden zu mißbilligen ist.

Daß die anderen Gesellschafter der Firma F. A. Neubauer um das Vorgehen des Hrn. August Neubauer d. J. wußten, ist unseren Erhebungen zufolge nicht erwiesen, in, nach der bezüglichen ausdrücklichen Erklärung des Hrn. August Neubauer d. J. nicht anzunehmen.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 7. Sept. Weizen (mit Ausschluß von Kaukweizen) per 1000 kg. Loco matter. Termine matt. Gekündigt 1700 t. Kündigungspreis 189,5 M. Loco 188—194 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 189 M., per diesen Monat 188 und per Sept.-Okt. 189,75—189,5 bez., per Okt.-Nov. 191—190,5 bez., per Nov.-Dez. 192—191,5 bez., per April-Mai 196,75—196,25 bezahlt.

Roggen per 1000 kg. Loco —,—. Termine —,—. Gekündigt —,— t. Kündigungspreis —,— M. Loco —,— M. nach Qualität. Gelbe Lieferungsqualität —,— M., per diesen Monat —,—, per April-Mai —,—, per Mai-Juni —,—, per Juni-Juli —,—.

Roggen per 1000 kg. Loco flau. Termine flau. Gekündigt 450 t. Kündigungspreis 156,5 M. Loco 154—164 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 159,5 M., per diesen Monat —,—, per Sept.-Okt. 160—159,25 bez., per Okt.-Nov. 161,75—160 bez., per Nov.-Dez. 162—161 bez., per April-Mai 165,25—164,5 bezahlt.

Gerste per 1000 kg. Fest. Große und kleine 134—190 M. Futtergerste 134—145 M.

Hafer per 1000 kg. Loco fest. Termine höher. Gekündigt — t. Kündigungspreis —,— M. Loco 143—170 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 154 M., pommerscher und schlesischer mittel bis guter 152—159, feiner 160—167 ab Bahn bez., russischer 154—160 frei Wagen bez., per diesen Monat —,—, per Sept.-Okt. 148,5—148,75—148,25—148,5 bez., per Okt.-Nov. 146,75—147,25—146,75 bez., per Nov.-Dez. 146,5—147,25—146,5 bez., per Dez.-Jan. —,—, per April-Mai 148,5—149,75—148,5 bez.

* Magdeburg, 7. Sept. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 186—192 M., Weißweizen —,— M., glatter engl. Weizen 172—182 M., Kaukweizen 162 bis 168 M., Roggen 160—164 M., Chevaliergerste 170—195 M., Landgerste 128—170 M., Hafer 153—163 M. per 1000 kg.

* Leipzig, 7. Sept. Weizen per 1000 kg netto loco inländischer alter 186—188 M. bez. n. M., do. neuer 170—192 M. bez. n. Qr., ausländischer 212—218 M. bez. n. Qr. Matt. Roggen per 1000 kg netto loco inländischer 168—172 M. bez., ausländischer 166—171 M. bez. und Qr. Fest. Gerste per 1000 kg netto Braugerste 180—195 bez. n. Qr., Mahl- und Futterwaare 128—132 M. bez. n. Qr. Hafer per 1000 kg netto loco inländischer neuer 154—157 M. bez. n. Qr.

* Nordhausen, 7. Sept. (Amtl.) Weizen 17,40—18,00, Roggen 15,50—16,20, Gerste 15,00—17,00, Hafer 14,00—15,00 M.

* Stettin, 7. Sept. Weizen matt, loco 174—182, do. per Sept.-Okt. 184,00, do. Okt.-Nov. 185,00. Roggen unverändert, loco 143,00—157,00, do. per Sept.-Okt. 157,00, do. per Okt.-Nov. 158,00. Pommerscher Hafer loco 148—155.

* Breslau, 7. Sept. Roggen per Sept. 163,00, per Sept.-Okt. 163,00, per Nov.-Dez. 167,00.

* Hamburg, 7. Sept. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 182 bis 188. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 165—170, do. russischer loco ruhig, 104—106. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

* Mannheim, 7. Sept. Weizen per Nov. 19,15, per März 19,75. Roggen per Nov. 15,75, per März 16,05. Hafer per Nov. 14,20, per März 14,70.

* Wien, 7. Sept. Weizen per Herbst 8,64 Gld., 8,63 Br., per Frühjahr 9,30 Gld., 9,32 Br. Roggen per Herbst 7,12 Gld., 7,14 Br., per Frühjahr 7,55 Gld., 7,57 Br. Hafer per Herbst 6,58 Gld., 7,00 Br., per Frühjahr 7,44 Gld., 7,46 Br.

* Pest, 7. Sept. (Telegr.) Weizen loco unverändert, per Herbst 8,57 Gld., 8,59 Br., per Frühjahr 1899 9,10 Gld., 9,12 Br. Hafer per Herbst 6,65 Gld., 6,67 Br., per Frühjahr 7,03 Gld., 7,05 Br.

* Paris, 7. Sept. Anfangsbericht. (Telegr.) Weizen ruhig, per Sept. 22,80, per Okt. 23,00, per Nov.-Febr. 23,25, per Jan.-April 23,25. Roggen ruhig, per Sept. 13,75, per Jan.-April 14,25.

* Paris, 7. Sept., nachm. Schlußbericht. (Telegr.) Weizen ruhig, per Sept. 22,80, per Okt. 22,90, per Nov.-Febr. 23,25, per Jan.-April 23,25. Roggen ruhig, per Sept. 13,75, per Jan.-April 14,40.

* Amsterdam, 7. Sept. (Telegr.) Weizen per Nov. 194, per März 200. Roggen per Okt. 128 a 127, per März 136 a 135.

* Antwerpen, 7. Sept. (Telegr.) Weizen ruhig. Roggen unverändert. Hafer still. Gerste ruhig.

* New-York, 7. Sept. (Telegr.) Rother Winterweizen loco 83⅝, Weizen per Sept. 83¼, per Okt. 83⅝, per Dez. 85⅞.

* New-York, 7. Sept. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Dez. 86,00.

Kaffee.

* Hamburg, 7. Sept. Kaffee fest, Umsatz 5500 Sack.

* Hamburg, 7. Sept., vorm. 11 Uhr. Good average Santos per Sept. 79½, per Dez. 79¾, per März 79¼, per Mai 79¼. Behauptet.

* Hamburg, 7. Sept., nachm. 3 Uhr 30 M. (Schlußbericht) Kaffee good average Santos per Sept. 79½, per Dez. 79¼, per März 77, per Mai 76¼. Kaum behauptet.

* Amsterdam, 7. Sept. Java-Kaffee good ordinary 52½.

* Havre, 7. Sept. Vorm. 10 Uhr M. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Comp.) Kaffee in New-York schloß mit 30 Points Hausse.

* Havre, 7. Sept. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Comp.) Kaffee good average Santos per Sept. 60,75, per Dez. 60,25, per März 60,50. Fest.

* New-York, 7. Sept. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 19½. Rio Nr. 7, low ordinary per Okt. 15,87, per Dez. 15,92.

Zucker.

* Hamburg, 7. Sept. [Vormittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Sept. 13,92½, per Dez. 14,17½, per Febr. 14,25, per Mai 14,52½. Fest.

* Hamburg, 7. Sept. [Nachmittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Sept. 14,02½, per Dez. 14,20, per Febr. 14,37½, per Mai 14,57½. Fest.

* Paris, 7. Sept. Anfangsbericht. (Telegr.) Rohzucker 88% ruhig, loco 35,00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 kg per Sept. 39,30, per Okt. 39,50, per Okt.-Jan. 38,25, per Jan.-April 38,25.

* Paris, 7. Sept. Schlußbericht. (Telegr.) Rohzucker 88% fest, loco 35,50, Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 kg, per Sept. 39,60, per Okt. 39,75, per Okt.-Jan. 38,50, per Jan.-April 38,50.

Magdeburger Börse.

I. Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	6. Sept.		7. Sept.	
fein Brodraffinade	—,—	M.	—,—	M.
fein Brodraffinade	—,—	„	—,—	„
Gem. Raffinade II.	31,50	„	31,25—31,50	„
Gem. Melis I.	—,—	„	29,50	„
Krystallzucker I.	—,—	„	—,—	„
Krystallzucker II.	—,—	„	—,—	„
Melasse Ia	—,—	„	—,—	„
Melasse IIa	—,—	„	—,—	„

Tendenz am 7. Sept.: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	6. Sept.		7. Sept.	
Granulirter Zucker	—,—	M.	—,—	M.
Kornz. Rend. 92%	—,—	„	26,00	„
„ „ 88%	—,—	„	—,—	„
Raffpr. „ 75%	—,—	„	—,—	„

Tendenz am 7. Sept.: Stetig.

II. Termintpreise für Rohzucker I. Produkt
abzüglich Steuervergütung.
a. frei auf Speicher Magdeburg.

b. frei an Bord Hamburg.

Sept. 13,90 G., 13,95 Br.		Sept. 14,10 G., 14,15 Br.	
Okt. 14,20 bez. u. G., 14,25 Br.		Jan. —,—	
Nov. 14,10 G., 14,15 Br.		Jan.-März —,—	
Nov.-Dez. 14,10 G., 14,15 Br.		Tendenz: Fest.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* London, 7. Sept. (Telegr.) 96% Javazucker 17½, trüge. Rübenrohzucker neue Ernte per Okt. 14½, fest.

* Antwerpen, 6. Sept. Gest. Sofort —,— Frcs., per Okt. 33,00 Frcs., Nov.-Dez. 33,50 Frcs.

* New-York, 7. Sept. (Telegr.) (Fair refining Muscovados) 5⅝.

Petroleum.

* Berlin, 7. Sept. (Amtl.) Petroleum (Raffiniertes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Gekündigt —, kg. Kündigungspreis —,— M. Loco —,— M., per diesen Monat —,— M., per Dez.-Jan. 24,2 bez.

* Stettin, 7. Sept. Loco 12,20.

* Hamburg, 7. Sept. Petroleum fest, Standard white loco 7,15 Br., 7,05 Gd., per Okt.-Dez. 7,20 Br., —,— Gd.

* Bremen, 7. Sept. [Schlußber.] Petroleum steigend, Standard white loco 7,10 bez. und Käufer.

* Antwerpen, 7. Sept. (Telegr.) [Schlußbericht.] Raffiniertes, Type weiß, loco 17⅝ bez. und Br., per Sept. 17⅝, Br., per Nov.-Dez. 17½ Br., per Jan.-März 17½ Br. Steigend.

* New-York, 7. Sept. (Telegr.) Raffiniertes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7,20 Gld., do. Pennsylvania 7,20 Gld. Rohes Petroleum in New York 7,60, do. Wire line Certificates per Okt. 95½. Fest, Ruhig.

* New-York, 7. Sept., vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangskurse.) Pipe line certificates per Okt. 95⅝.

Spiritus.

* Berlin, 7. Sept. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% nach Tralles loco mit Faß (versteuertes). Termine —. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —,— M. Durchschnittspreis — M., per diesen Monat —,—.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe ohne Faß. Termine fester. Gekündigt — l. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß 57,5 bez., per diesen Monat 56,5 bez., per Sept.-Okt. 55,1 bez., per Dez. —,—.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Fester. Gekündigt 150,000 l. Kündigungspreis 37,5 M. Loco ohne Faß 35—37,7 bez., per diesen Monat 37,5 bez., per Sept.-Okt. 36,1—36,3—36 bez., per Okt.-Nov. 34—34,1 bez., per Nov.-Dez. 33,5—33,4 bez., per Jan.-Febr. —,— per April-Mai 34,3—34,2—34,3 bez., per Mai-Juni —,— bez.

* Magdeburg, 7. Sept. (Hermann Walther.) (Wochenbericht.) Der Spiritus-Markt war in der verflossenen Woche stetig; unbeliebt und die Umsätze haben sich in den engsten Grenzen gehalten, obgleich die Preise den bereits notirungen folgend, nicht unverzüglich aufs und abgeschwankt haben. Das Hauptinteresse nehmen nach immer die Machenschaften der berliner bezw. hiesigen Hochpartei in Anspruch, welche die Absicht hat, die Preise im September oder so lit auch noch im Oktober hochzuschrauben. Ob dies gelingen wird, läßt sich bei der unberechenbaren Lage heute nicht voraussagen — Thatsache ist aber, daß das reelle Geschäft durch die in Scene gesetzten Theatereien geschädigt wird, da jeder nur seinen allernothwendigsten Bedarf zu decken magt. Das Geschäft war denn auch unverhältnißmäßig unbedeutend, so daß die notirten Preise in den meisten Fällen nur rein Nominelle zu betrachten sind.

Kartoffelspiritus, loco oder ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt:

3. Sept.	38,90 bei 70 M. Steuerzuschlag.		
4. „	39,70 „ 70 „	„	
5. „	39,40 „ 70 „	„	
6. „	38,50 „ 70 „	„	
7. „	39,00 „ 70 „	„	

Vom Speicher unter freier Verfügung der Gebinde wenig gehalten.

* Magdeburg, 7. Sept. Kartoffelspiritus für 10,000 l% loco ohne Faß —,— M. bei 50 M. 39,00 bei 70 M. Steuerzuschlag.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Leipzig, 7. Sept. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 57,35 M. nominell, mit 70 M. do. 37,90 M. nominell.

* Posen, 7. Sept. Spiritus loco ohne Faß (70er) 35,80, do. do. (70er) 36,00. Fest.

* Stettin, 7. Sept. Spiritus behauptet, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 56,40, mit 70 M. Konsumsteuer 36,80, per Sept. mit 70 M. Konsumsteuer 35,80, per Sept.-Okt. mit 70 M. Konsumsteuer 35,00, per Nov.-Dez. mit 70 M. Konsumsteuer —,— per April-Mai mit 70 M. Konsumsteuer —,—.

* Breslau, 7. Sept. Spiritus per 100 l 100%, excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Sept. 36,30, do. do. per Sept.-Okt. 34,60, do. do. per Nov.-Dez. —,—, do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Sept. 36,30.

* Hamburg, 7. Sept. Spiritus fest, per Sept. 24¼, Br., per Sept.-Okt. 24¼ Br., per Okt.-Nov. 25 Br. per Nov.-Dez. 24 Br.

* Paris, 7. Sept. (Anfangsbericht.) Spiritus ruhig per Sept. 39,25, per Okt. 39,75, per Nov.-Dez. 40,00, per Jan.-April 41,25.

* Paris, 7. Sept. (Schlußbr.) (Telegr.) Spiritus ruhig, per Sept. 39,25, per Okt. 39,50, per Nov.-Dez. 40,00, per Jan.-April 41,25.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 7. Sept. (Amtl.) Rüböl per 100 kg netto mit Faß. Termine schwach behauptet. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco mit Faß 73 bez. Loco ohne Faß —,—, per diesen Monat 71,8 M., per Sept.-Okt. 68,2—68 bez., per Okt.-Nov. 67—66,8 bez., per Nov.-Dez. 66,5—65,30 bez., per April-Mai 63,8—63,6 bez.

* Leipzig, 7. Sept. Raps per 1000 kg netto — M. bez. Rapsöl per 100 kg netto 15,50—16,00 M. bez. Mohnöl per 100 kg netto ohne Faß 72,50 M. bez. u. Br. Fest.

* Stettin, 7. Sept. Rüböl höher, per Sept.-Okt. 68,00, per April-Mai 64,00 M.

* Köln, 7. Sept. (Telegr.) Rüböl loco 74,00, per Okt. 72,00, per Mai 1899 65,40.

* Breslau, 7. Sept. Rüböl per Sept. 72,00, per Sept.-Okt. 68,50.

* Hamburg, 7. Sept. Rüböl (unverzollt) fest, loco 71,00.

* Paris, 7. Sept. (Anfangsbericht.) (Telegr.) Rüböl fest, per Sept. 69,00, per Okt. 69,25, per Nov.-Dez. 69,50, per Jan.-April 69,25.

* Paris, 7. Sept. (Schlußbericht.) (Telegr.) Rüböl fest, per Sept. 69,50, per Okt. 69,50, per Nov.-Dez. 69,75, per Jan.-April 69,50.

* Pest, 7. Sept. (Telegr.) Kostrans per Sept. —,—.

* New-York, 7. Sept. (Telegr.) Schmalz loco 6,45, do. (Rohe & Brothers) 6,50.

Kartoffeln.

* Berlin, 6. Sept. (Pol.-Prat.) Kartoffeln 3,75—6,25 M. per 100 kg.

* Nordhausen, 7. Sept. (Amtl.) Kartoffeln 4,00—5,00 M. per 100 kg.

Futtermittel 2c.

Hamburg, 6. Sept. Palmkuchen, deutsche 115 M. Cocosnußkuchen deutsche 135—150 M., Baumwollsaatkuchen 130—135 M., Erdnußkuchen 135—150 M. je nach Qual., Rappskuchen 140—150 M., Leinkuchen 150 M., Palmkernschrot 100—105 M., für 1000 kg. Rüböl fest, loco 70,00 M. nom. Leinöl fest, loco 45,00 M. Br.

Dem 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Eisenbahnen, das keine Entfernungen mehr kennt, dem es möglich gewesen, Spezereien und Droguen ferner Weltheile der ganzen Menschheit zugänglich zu machen — ihm blieb es auch vorbehalten, die Schätze, welche in dem ungeheuren Viehstand Südamerikas liegen, für die Menschheit nutzbar zu machen. Dies wurde ermöglicht dadurch, daß es gelang aus bestem Ochsenfleisch ein Präparat herzustellen, welches in concentrirter, leicht löslicher Form die gesammten Nährstoffe des Fleisches enthält. Der Erfolg dieser Entdeckung blieb nicht aus; das Kemmerich'sche Fleisch-Pepton hat sich den Weg in die Küche, wie in die Krankenstube erobert und nirgends, wo es gilt, schwächliche Personen, Kranke und Reconvalescenten zu ernähren, oder Gesunde zu kräftigen und zur Thätigkeit anzuregen, läßt es im Stich

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890910023/fragment/page=0004